$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

JUN 29 1903
U.S. Bureau of Education

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Kranß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

38. Jahrgang. — Juni.

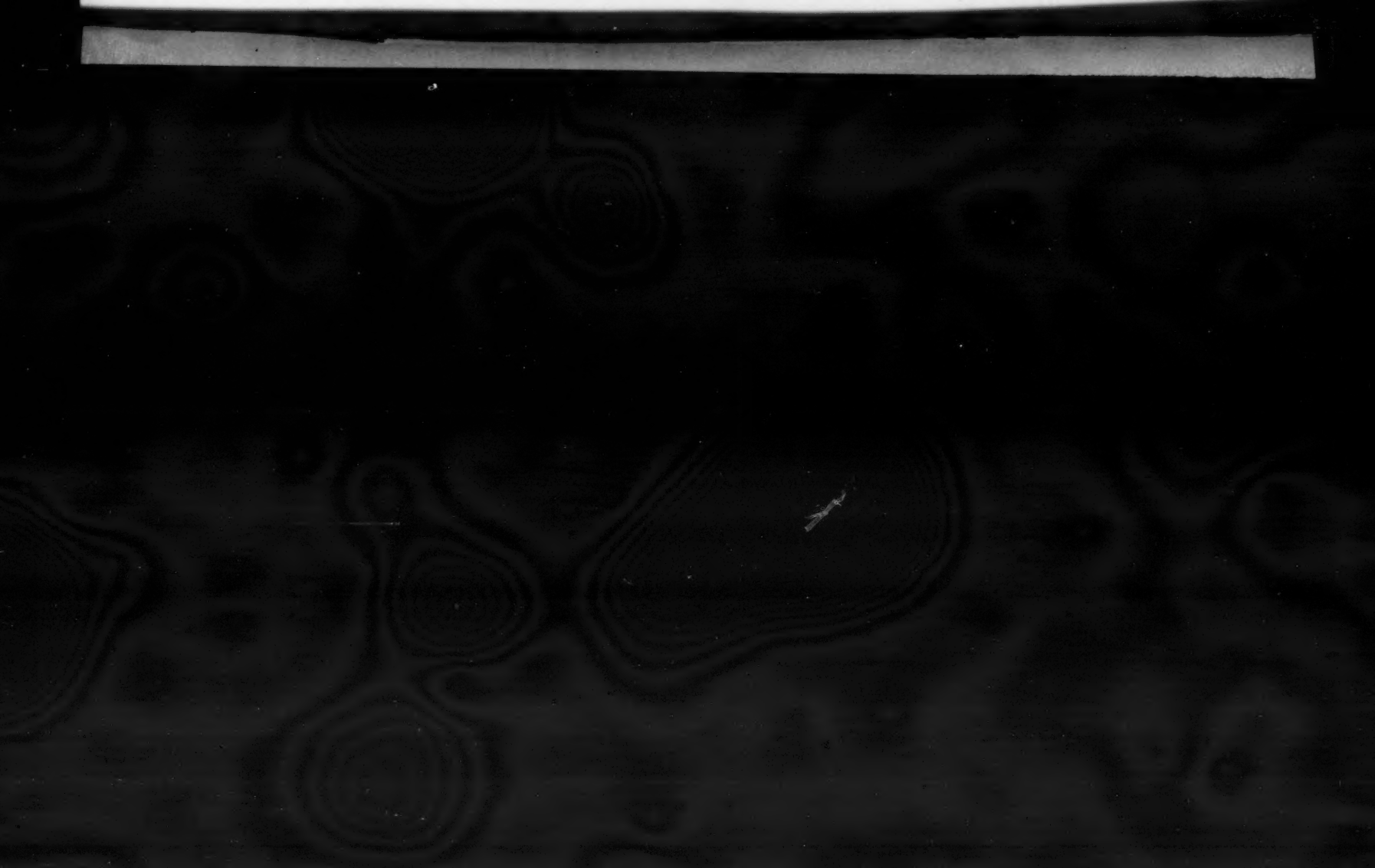
St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1903.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

Seite

Berufung und Erleuchtung 161
Von der Kraft der heiligen Taufe 168
Rede, gehalten zur Eröffnung der Allgemeinen Gemischten Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota, versammelt vom 15. bis 17. April 1903 zu Gaylord, Minn. 171
Lasset uns im Eifer für unser heiliges Amt nicht ermüden! 175
Die Bibel in den öffentlichen Staatsschulen? 182
Schulverhältnisse in der Schweiz 185
Oxford-Bibeln 187
Litterarisches 188
Konferenzanzeigen 190
Altes und Neues 191



Evang.-Luth. Schulblatt.

38. Jahrgang. Juni 1903. No. 6.

Berufung und Erleuchtung.

(Katechese, auf Beschluß der Gemischten Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota eingesandt von Martin Kirsch.)

Wie sprach Gott einst, als er den Menschen schaffen wollte? „Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Nach wessen Bilde schuf Gott dann den Menschen? „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Was heißt das: Die Menschen hatten das Ebenbild Gottes an sich? Sie waren vollkommen heilig. Wodurch haben die Menschen die Heiligkeit verloren? Durch den Sündenfall. Auf wie viele Menschen ist die Sünde der ersten Eltern fortgepflanzt worden? Auf alle Menschen. Was haben alle Menschen mit ihren Sünden bei Gott verdient? Sie haben die Hölle verdient. Wer allein wußte in diesem Elend für die Menschen Rat und Hilfe? Gott allein wußte Rat und Hilfe. Wen sandte er in die Welt? Seinen Sohn. Was hat Christus nach der Erklärung des zweiten Artikels gethan? „Ich glaube, daß JEsus Christus .... Das ist gewißlich wahr.“ Welchen herrlichen Schatz hat hiernach der HErr JEsus für dich und mich und alle Menschen erworben? Die ewige Seligkeit. Für wie viele Menschen hat Gott die Seligkeit bereitet? Für alle Menschen. Welches ist nach Gottes Wort die Nehmehand, womit der Mensch den Schatz der Seligkeit ergreifen muß? Der Glaube ist die Nehmehand. Wie antworteten die Apostel auf die Frage des Kerkermeisters: „Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Sie sprachen: „Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Was ist also für den Menschen nötig zur Erlangung der Seligkeit? Der Glaube ist nötig. Wir wollen heute an der Hand des dritten Artikels lernen, wie ein Mensch den seligmachenden Glauben erlangt. Was wollen wir lernen? **Wir wollen lernen, wie ein Mensch den seligmachenden Glauben erlangt.** — Das ist, meine lieben Kinder, eine hochwichtige Frage; ja, das ist die allerwichtigste Frage. Seid darum recht aufmerksam!

I.

Wie lautet der dritte Artikel? „Ich glaube an den Heiligen Geiſt ... und ein ewiges Leben. Amen.“ Was iſt das? „Ich glaube, daß ich nicht .... Das iſt gewißlich wahr.“ In der Erklärung ſagt uns Dr. Luther zunächſt, wie ein Menſch nicht den ſeligmachenden Glauben erlange. Wie ſagt er in dem erſten Satz? „Ich glaube ... oder zu ihm kommen kann.“ Was kann nach dieſen Worten der Menſch ſich nicht ſelbſt verſchaffen? Den Glauben kann er ſich nicht ſelbſt verſchaffen. Was ſagt Dr. Luther weiter? „Sondern der Heilige Geiſt ... im rechten Glauben geheiliget und erhalten.“ Wer thut nach Luthers Worten etwas am Menſchen? Der Heilige Geiſt. Wie vielerlei thut er? Er thut viererlei. Welches iſt das Mittel, wodurch der Heilige Geiſt viererlei am Menſchen thut? Das Evangelium. Was thut der Heilige Geiſt erſtens? Er beruft. Was thut der Heilige Geiſt zum andern? Er erleuchtet mit ſeinen Gaben. Was thut der Heilige Geiſt drittens? Er heiligt im rechten Glauben. Und was thut er endlich viertens? Er erhält im rechten Glauben. — Daß der Heilige Geiſt dies alles durch das Evangelium thue, ſagt uns Dr. Luther. Wir glauben das nicht ohne weiteres, weil es Dr. Luther ſagt; denn der war auch ein Menſch, der irren konnte. Wer allein kann uns die rechte Antwort geben auf die Frage: Wie erlangt ein Menſch den rechten Glauben? Das kann Gott allein. In welchem Buch müſſen wir deshalb nach der rechten Antwort ſuchen? In der Bibel. Da werden wir bald finden, daß Dr. Luther recht geredet hat.

Was thut der Heilige Geiſt zuerſt durch das Evangelium? Der Heilige Geiſt beruft den Menſchen. Von welchem Wort iſt das Wort „berufen“ abgeleitet? Von rufen. Was mit dieſem „rufen“ oder „berufen“ gemeint ſei, macht uns Chriſtus in Gleichniſſen klar, z. B. im Gleichnis vom großen Abendmahl. Was machte ein Menſch nach den erſten Worten dieſes Gleichniſſes? Er machte ein Abendmahl. Was iſt denn ein Mahl? Ein Mahl iſt ein Eſſen. Was iſt ein Mittagsmahl? Ein Mittageſſen. Was iſt ein Abendmahl? Ein Abendeſſen. Wen ſandte der Menſch aus zur Stunde des Abendmahls? Er ſandte ſeinen Knecht aus. Was ſollte der Knecht thun? Er ſollte Gäſte zur Mahlzeit rufen. Wie ſollte er zu den Geladenen ſagen? „Kommt, denn es iſt alles bereit.“ — Das iſt ein Gleichnis. Mit dieſen aus dem täglichen Leben genommenen irdiſchen Dingen ſollen wir geiſtliche, himmliſche Dinge vergleichen. Nun denkt einmal nach! Wer iſt wohl der, der geiſtlicherweiſe eine Mahlzeit bereitet hat? Das iſt Gott ſelber. Welches iſt die Mahlzeit, die Gott bereitet hat? Es iſt die ewige Seligkeit. Wer iſt gemeint mit dem Knecht, der da ruft: „Kommt, denn es iſt alles bereit“? Die Propheten, Chriſtus und die Apoſtel.

Wie ſollte der Knecht nach dem Gleichnis des HErrn JEſu rufen? „Kommt, denn es iſt alles bereit.“ Wie haben die Propheten, Chriſtus und die Apoſtel auch gerufen? „Kommt, denn es iſt alles bereit.“ Was ſei für die Menſchen bereit? Die Seligkeit ſei bereit. Wer hatte die heiligen Männer Gottes und Chriſtum zu dieſem Ruf ausgeſandt? Gott hatte ſie ausgeſandt. Wer hat alſo eigentlich gerufen? Gott hat gerufen. Wozu hat er im alten und neuen Teſtament gerufen? Er hat zur Seligkeit gerufen. Chriſtus iſt gen Himmel gefahren. Die Propheten und die Apoſtel ſind geſtorben. Hat denn nun die Einladung Gottes zur Seligkeit aufgehört? Nein. In welchem Buch iſt dieſer Ruf auf Gottes Befehl niedergeſchrieben worden? In der Bibel. Das iſt gleichſam die ſchriftliche Einladung an alle Menſchen. Vom erſten bis zum letzten Blatt iſt die Bibel voll ſolch herrlicher Einladungen zur Seligkeit. Kannſt du mir eine ſolche Stelle anführen, in welcher Gott alle Menſchen zur Seligkeit einladet? Joh. 3, 16.: „Alſo hat Gott die Welt geliebet, ... ſondern das ewige Leben haben.“ Weißt du, wie man gerade ſolche Worte Gottes nennt, in welchen er von Chriſto und der bereiteten Seligkeit redet? Man nennt ſie Evangelium. Wie nennt darum Dr. Luther das Mittel, wodurch Gott zur Seligkeit ruft? Er nennt es Evangelium. Wie ſagt Luther nämlich? „Der Heilige Geiſt hat mich durch das **Evangelium berufen.**“ Wie Dr. Luther zu dem Ausdruck „berufen“ kommt, haben wir eben geſehen. Wer gebraucht dieſes Wort im Gleichnis vom großen Abendmahl? Chriſtus. Ebenſo redet Gott an andern Stellen der Heiligen Schrift durch ſeine Apoſtel, z. B. 2 Tim. 1, 9. Wie lautet der Spruch? „Gott hat uns ſelig gemacht und berufen ... vor der Zeit der Welt.“ Wer hat uns ſelig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf? Gott. Was hat Gott gethan? Er hat uns ſelig gemacht und **berufen** mit einem heiligen **Ruf.**

Welches iſt das Mittel, wodurch Gott zur Seligkeit ruft? Dieſes Mittel iſt das Evangelium. Die Art und Weiſe, wie Gott durch das Evangelium ruft, iſt verſchieden. Welchen Befehl gab Chriſtus ſeinen Jüngern kurz vor ſeiner Himmelfahrt? „Gehet hin in alle Welt... nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Wem ſoll das Evangelium gepredigt werden? Aller Kreatur. Wie viele Menſchen ſollen alſo zur Seligkeit eingeladen werden? Alle Menſchen. Die Apoſtel, die längſt geſtorben ſind, konnten nicht mit eigenem Munde das Evangelium allen Menſchen predigen. Wem gilt aber heute noch der Befehl: „Prediget das Evangelium aller Kreatur“? Dieſer Befehl gilt allen Gläubigen. Durch welche Männer laſſen heute noch die Gläubigen die Menſchen zur Seligkeit einladen? Durch die Prediger. Auf weſſen Befehl thun die Gläubigen das? Sie thun es auf Gottes Befehl. Wo können wir ſonntäglich das Rufen des Heiligen Geiſtes hören? In der Kirche.

Wo ruft der Heilige Geiſt euch Kinder faſt alle Tage? In der Schule. Worin werdet ihr da von eurem Lehrer im Namen der Gläubigen unterrichtet? Im Worte Gottes. Wer ruft euch allemal, wenn ihr das Evangelium von Chriſto betrachtet? Der Heilige Geiſt ruft. Wie können wir zu Hauſe die Stimme des Heiligen Geiſtes hören? Wenn wir die Bibel leſen. Ja; und noch auf andere Weiſe. Euer Lehrer giebt euch als Memorieraufgaben Bibelſprüche und geiſtliche Lieder. Weſſen Stimme hört ihr in dieſen Sprüchen und Liederverſen? Des Heiligen Geiſtes Stimme. Noch mehr. Ihr leſet eure Sprüche und Liederverſe daheim oft laut vor, wenn ihr ſie eurem Gedächtnis einprägen wollt. Wer hört dann dieſe Sprüche und Liederverſe vielleicht auch? Die Eltern und Geſchwiſter. Wer ruft dann eure Eltern und Geſchwiſter gerade durch euch Kinder? Der Heilige Geiſt ruft ſie. Manchen, den Gott in ſeiner Jugend oft gerufen, der aber das Rufen ganz vergeſſen hat, erinnert der Heilige Geiſt auf merkwürdige Weiſe an den früher vernommenen Ruf. (Als Beleg wurde eine kleine Geſchichte erzählt. Siehe „Lutheraner", Jahrgang 59, No. 7.) — Nun wollen wir das Gelernte zuſammenfaſſen. Was hat Gott durch Chriſtum für uns bereitet? Gott hat durch Chriſtum die Seligkeit für uns bereitet. Wodurch läßt er uns zur Seligkeit einladen? Er läßt uns durch das Evangelium dazu einladen. Faſſe dieſe beiden letzten Antworten zuſammen! **Gott hat uns durch Chriſtum die Seligkeit bereitet und läßt uns durch das Evangelium dazu einladen.** Wie mußt du, und wie muß jeder, dem das Evangelium nahegebracht worden iſt, mit Dr. Luther im dritten Artikel bekennen? „Der Heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium berufen."

II.

Wie ſagt Dr. Luther nun weiter? „Mit ſeinen Gaben erleuchtet." Wer erleuchtet? Der Heilige Geiſt. Wodurch erleuchtet er? Er erleuchtet durch das Evangelium. Was thut der Heilige Geiſt durch das Evangelium? Der Heilige Geiſt **erleuchtet.** Wir ſehen das aus 1 Petr. 2, 9. Wie lautet der Spruch? „Ihr ſeid das auserwählte Geſchlecht ... zu ſeinem wunderbaren Licht." Wovon hat uns Gott berufen? Er hat uns von der Finſternis berufen. Worin muß der Menſch alſo von Natur ſtecken? Er muß in der Finſternis ſtecken. Wodurch iſt dieſe Finſternis in und um den Menſchen gekommen? Durch die Sünde. Ja, ſeit dem Sündenfall bedeckt Finſternis das Erdreich und Dunkel die Völker. — Stelle dir eine Nacht vor, in welcher der Mond nicht leuchtet und kein Sternlein glänzt. Wie iſt eine ſolche Nacht? Sie iſt finſter. Was kannſt du ohne Laterne oder Leuchte nicht thun? Ich kann nicht ſehen. Was würde einem blinden Menſchen die Leuchte in finſterer Nacht nützen. Die Leuchte würde ihm nichts nützen. Warum würde ihm die Leuchte nichts nützen? Weil er blind iſt. Sieh,

da haſt du ein Bild davon, wie es um die Menſchen nach dem Sündenfall im Geiſtlichen ſteht. Worin ſtecken alle Menſchen von Natur? Sie ſtecken in Finſternis. Und wie ſind ſie dann noch obendrein in geiſtlichen Dingen? Sie ſind blind. Das ſagt uns Gottes Wort 1 Kor. 2, 14. Wie ſagt der Apoſtel? „Der natürliche Menſch ... muß geiſtlich gerichtet ſein.“ Womit vernehmen (das heißt, verſtehen) wir irdiſche Dinge? Mit dem Verſtand. Wovon vernehmen wir aber nach unſerm Spruch nichts? Wir vernehmen nichts vom Geiſt Gottes. Wie muß alſo unſer Verſtand in geiſtlichen Dingen ſein? Er muß verfinſtert ſein. Was läßt uns der Heilige Geiſt predigen? Das Evangelium. Von was für Dingen redet da der Heilige Geiſt? Er redet von geiſtlichen Dingen. Was können wir aus uns ſelbſt nicht thun, wenn wir das Evangelium hören? Wir können es nicht verſtehen. Warum können wir das Evangelium nicht verſtehen? Weil unſer Verſtand finſter iſt. Das ſagt die Heilige Schrift an vielen Stellen. Das bekennt daher gerade die lutheriſche Kirche mit klaren Worten. Wir haben auch Beiſpiele aus der Heiligen Schrift, die das beſtätigen. Mit wem redete der HErr JEſus oft von geiſtlichen Dingen? Mit ſeinen Jüngern. Wie ſprachen dann die Jünger oft untereinander? „Was iſt das, das er ſaget? Wir wiſſen nicht, was er redet.“ Ihr kennt die Geſchichte vom Kämmerer aus dem Mohrenlande. Was las der Kämmerer, als er, von Jeruſalem heimziehend, auf ſeinem Wagen ſaß? Er las den Propheten Jeſaias. Weſſen Wort las er alſo? Er las Gottes Wort. Wen ſchickte Gott zu dem Kämmerer? Den Philippus. Wie fragte Philippus den Kämmerer? „Verſteheſt du auch, was du lieſeſt?“ Wie antwortete der Kämmerer? „Wie kann ich, ſo mich nicht jemand anleitet?“ Was wollte der Kämmerer damit ſagen? Er wollte ſagen: Ich kann es nicht verſtehen. An den Jüngern des HErrn und an dem Kämmerer ſehen wir, wie wahr es iſt, was der Spruch ſagt: „Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt Gottes.“ — Faſſen wir nun wieder zuſammen, was wir gelernt haben. Wie iſt der Verſtand des Menſchen? Der Verſtand des Menſchen iſt finſter. Was kann der Menſch darum nicht verſtehen? Der Menſch kann das Evangelium nicht verſtehen. Faſſe dieſe beiden Antworten in einen Satz! **Der Verſtand des Menſchen iſt finſter, darum kann der Menſch das Evangelium nicht verſtehen.** — Was thut nun der Heilige Geiſt, weil es ſo finſter in unſerm Verſtand iſt? Der Heilige Geiſt erleuchtet uns. Wodurch erleuchtet er uns? Durch das Evangelium. Womit erleuchtet uns der Heilige Geiſt? Mit ſeinen **Gaben.** Mit weſſen Gaben erleuchtet uns der Heilige Geiſt? Mit **ſeinen** Gaben. Weſſen Gaben ſind hier gemeint? Die Gaben des Heiligen Geiſtes. Was ſchenkt uns alſo der Heilige Geiſt? Er ſchenkt uns ſeine Gaben. Und wie iſt dann unſer Verſtand? Er iſt erleuchtet. Wie iſt es nun da, wo es vorher finſter war?

Es iſt da hell. Wir haben vorhin von den Jüngern Chriſti gehört, wie wenig ſie geiſtliche Dinge verſtehen konnten. — Nun denkt einmal an das Pfingſtfeſt. Wer kam da über die Apoſtel? Der Heilige Geiſt. Welche Gabe hatten ſie nun auf einmal bekommen? Sie konnten in fremden Sprachen reden. Was konnten ſie in fremden Sprachen predigen? Das Evangelium von Chriſto. Was konnten ſie jetzt recht wohl verſtehen? Sie konnten das Evangelium verſtehen. Wer hatte ihnen dieſe Gabe geſchenkt? Der Heilige Geiſt. Wie war es nun in ihrem Verſtand geworden? Es war hell geworden. Was hatte nach Luthers Worten der Heilige Geiſt an den Apoſteln gethan? Er hatte ſie mit ſeinen Gaben erleuchtet. — Betrachten wir wieder den Kämmerer aus dem Mohrenlande. Was konnte der Kämmerer zuerſt nicht verſtehen? Das Wort Gottes. Wen ſchickte Gott zu ihm? Er ſchickte den Philippus zu ihm. Was predigte Philippus dem Kämmerer? Das Evangelium von Chriſto. Wer hatte den Philippus geſandt? Gott hatte ihn geſandt. Wer predigte alſo eigentlich das Evangelium? Gott ſelbſt predigte es. Welche Gabe ſchenkte Gott dem Kämmerer durch die Predigt des Evangeliums? Er ſchenkte ihm den Glauben. Was verlangte der Kämmerer, als ſie an ein Waſſer kamen? Er verlangte die heilige Taufe. Wie fragte ihn da Philippus? „Glaubeſt du ... wohl ſein.“ Wie antwortete der Kämmerer? „Ich glaube, daß JEſus Chriſtus Gottes Sohn iſt.“ Welche Gabe hatte alſo der Heilige Geiſt durch die Predigt des Evangeliums dem Kämmerer geſchenkt? Den Glauben. Was konnte der Kämmerer nun ganz gewiß recht verſtehen? Er konnte das Evangelium verſtehen. Was hatte nach Luthers Worten der Heilige Geiſt mit dem Kämmerer gethan? Er hatte ihn mit ſeinen Gaben erleuchtet. Welcher Apoſtel predigte ſo gewaltig am Pfingſtfeſt? Petrus. Wer trieb Petrum zu dieſer Predigt? Der Heilige Geiſt. Wer predigte alſo eigentlich? Der Heilige Geiſt predigte. Welche Gabe ſchenkte er den Zuhörern? Er ſchenkte ihnen den Glauben. Was konnten die Zuhörer nun verſtehen? Sie konnten die Predigt von Chriſto verſtehen. Was hatte der Heilige Geiſt auch an ihnen gethan? Sie mit ſeinen Gaben erleuchtet. Von ſolcher Erleuchtung redet der Apoſtel Paulus 2 Kor. 4, 6. Wie lautet der Spruch? „Gott, der da hieß das Licht ... in dem Angeſichte JEſu Chriſti.“ Wann hieß Gott einſt das Licht aus der Finſternis hervorleuchten? Bei der Schöpfung. Was hat Gott nach Pauli Worten ferner gethan? Er hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben. Mit dem Wort „unſere“ meint Paulus ſich und die andern Apoſtel. Denkt an das Pfingſtfeſt und an das, was Paulo widerfuhr bei und in Damaskus. Wie war es damals in den Herzen der Apoſtel geworden? Es war hell geworden. Was ſollte nun durch die Apoſtel entſtehen? Die Erleuchtung ſollte entſtehen. Wer ſollte durch die

Apoſtel erleuchtet werden? Andere Menſchen. Welches Mittel haben die Apoſtel immer angewandt, um andere zu erleuchten? Die Predigt des Evangeliums. Darum wird das Evangelium genannt ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Ort. Es ſcheint noch heute fort und fort. — Was läßt auch uns der Heilige Geiſt predigen? Das Evangelium. Wer iſt durch dieſe Predigt wirkſam? Der Heilige Geiſt. Was ſchenkt er auch heute noch den Zuhörern? Er ſchenkt ihnen Gaben. Wie wird dann ihr Verſtand? Er wird hell. Was können ſie verſtehen? Sie können das Evangelium verſtehen. Von wem erzählt das Evangelium? Es erzählt von Chriſto. Was erzählt das Evangelium von Chriſto? Er habe alle Menſchen erlöſt. Weſſen macht der Heilige Geiſt durchs Wort dich gewiß? Er macht mich deſſen gewiß, daß auch ich erlöſt bin. Wie nennt die Heilige Schrift dieſe Gewißheit eines Menſchen? Dieſe Gewißheit nennt die Heilige Schrift **Glauben.** Wie iſt es dann in deinem Herzen geworden? Es iſt hell geworden. Wie nennt das Luther im dritten Artikel? „Der Heilige Geiſt hat mich mit ſeinen Gaben erleuchtet." — Nun wollen wir dies auch wieder zuſammenfaſſen. Wie macht der Heilige Geiſt unſern Verſtand und unſer Herz? Der Heilige Geiſt macht unſern Verſtand und unſer Herz hell. Was können wir dann thun? Wir können das Wort Gottes recht verſtehen und an Chriſtum glauben. Faſſe die beiden letzten Antworten zuſammen! **Der Heilige Geiſt macht unſern Verſtand und unſer Herz hell, daß wir das Wort Gottes recht verſtehen und an Chriſtum glauben.** Wie nennſt du alle diejenigen, die der Heilige Geiſt zum Glauben gebracht hat? Ich nenne ſie Chriſten oder Gläubige. Wie nennt ſie Luther in der Erklärung des dritten Artikels? Er nennt ſie die Chriſtenheit. Wozu gehören alſo auch wir? Wir gehören zur Chriſtenheit.

Wenn wir nun zum Schluß noch fragen, warum der Heilige Geiſt gerade uns vor andern berufen hat mit einem heiligen Ruf, ſo finden wir die Antwort in dem bereits angeführten Spruch: 2 Tim. 1, 9. Was hat Gott nicht bewogen, gerade uns zu rufen? Unſere Werke haben ihn nicht bewogen. Sondern was hat ihn bewogen? Sein Vorſatz und ſeine Gnade. Was heißt das, Gott hat uns nach ſeiner Gnade berufen? Wir haben es nicht verdient, das iſt ein Geſchenk. Wem allein gebührt alſo der Dank dafür, daß wir zum Glauben gekommen ſind? Gott allein gebührt der Dank. Daß der Heilige Geiſt allein dieſen Glauben in uns erhalten kann, das werden wir ſpäter auch aus Gottes Wort an der Hand des dritten Artikels lernen. Wir ſchließen heute unſere Betrachtung und ſprechen:

Nun bitten wir den Heiligen Geiſt
Um den rechten Glauben allermeiſt,
Daß er uns behüte an unſerm Ende,
Wenn wir heimfahrn aus dieſem Elende. Kyrieleis.

Von der Kraft der heiligen Taufe.

(Eingesandt von H. H. Decker, Akron, O.)

Bei welchem Hauptstück stehen wir? Bei dem vierten Hauptstück. Wovon handelt das vierte Hauptstück? Vom Sakrament der heiligen Taufe. Was haben wir in der letzten Stunde betrachtet? Den Nutzen der Taufe. Welche große Gnadengaben werden uns in der Taufe zu teil? Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Wem giebt, nach Gottes Wort, die Taufe solche herrliche Gnadengaben? Allen, die es glauben. Worin liegt nun aber die Kraft der Taufe nicht? Nicht im Wasser. Wie fragt Luther darum auch weiter in unserm Katechismus? „Wie kann Wasser solche große Dinge thun?" Wovon handelt diese Frage? Von der Kraft der Taufe. Luther stellt aber nicht nur die Frage, welche herrliche Antwort giebt er auch darauf? (Text bis: „Tito am dritten Kapitel".) Auf welche Bibelworte gründet er seine Antwort? Text: „Durch das Bad" ꝛc. Welche Kraft hat das Wasser für sich alleine nicht? Es hat nicht die Kraft, solche große Dinge zu thun. Was kann das bloße Wasser nicht wirken? Es kann keine Vergebung der Sünden wirken. Wovon kann es uns auch nicht erlösen? Es kann uns nicht vom Tod und Teufel erlösen. Was kann es uns auch ebensowenig geben? Die ewige Seligkeit. Wozu könnte die Taufe demnach höchstens dienen, wenn nichts anderes da wäre als das gewöhnliche Wasser? Unseren Leib zu reinigen. Wovon könntest du dann aber nicht gereinigt (oder gewaschen) werden? Von der geistlichen Unreinigkeit, von der Sünde. Welche Spottreden führen nun die Sekten, unsere Kindertaufe betreffend? Sie sagen, das bißchen Begießen oder Besprengen mit Wasser könne von gar keinem Nutzen sein. Was antwortet unser Katechismus auf solche Reden? „Wasser thut's freilich nicht." Woher hat denn die Taufe solche große Wirkung? Vom Worte Gottes. Welches Wort Gottes ist hier gemeint? „Das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist." Welches irdische Mittel darf also nicht fehlen? Das Wasser. Wozu ist auch dieses nötig? Zur Taufe. Wer hat es also geordnet? JEsus Christus. Wodurch hat Christus seine Gemeinde, die Christen, gereinigt? „Durch das Wasserbad im Wort." Beweise dies mit einem Spruch. „Christus hat sie (die Gemeinde) . . . gereiniget durch das Wasserbad im Wort", Eph. 5, 26. Was muß immer beisammen sein? Wasser und Wort. Was sollen wir, wie Christus sagt, mit uns thun lassen? Wir sollen uns taufen lassen. Wie nennt man die Worte Christi Matthäi am letzten? Taufbefehl. Was hat aber Christus uns noch dazu gegeben? Eine Verheißung. Welcherlei ist also Gottes Wort bei der Taufe?

Das Wort des Befehls und das Wort der Verheißung. Was ſagt Chriſtus in ſeiner Verheißung? Er ſagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden“ ꝛc. Wie iſt unſer Gott, der das geſagt hat? Er iſt allmächtig. Was kann er thun? Er kann thun, was er will. Was wird Gott auch thun, wenn er etwas verſprochen hat? Er wird es halten. Wie iſt er nämlich auch? Er iſt wahrhaftig. Wie hält er alles, was er zuſagt oder verheißt? Er hält es gewiß. Gottes Wort, welches mit und bei dem Waſſer iſt, bringt die großen Dinge in die Taufe hinein. Was muß nun aber hinzukommen, wenn die Taufe uns heilſam ſein ſoll? Der Glaube. Wie heißt es nämlich weiter im Katechismus? „Und der Glaube, ſo ſolchem Wort Gottes im Waſſer trauet.“ Welches Geſchenk Gottes nimmt nämlich die Glaubenshand hier an? Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Zu weſſen Kindern werden wir gemacht? Zu Gottes Kindern. Beweiſe dieſe tröſtliche Wahrheit mit einem Spruch! „Ihr ſeid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Chriſto JEſu. Denn wieviel euer getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen“, Gal. 3, 26. 27. Der Glaube wirkt die Gnadengaben bei der Taufe nicht, auch legt er ſie nicht in ſie hinein, aber was thut er? Er nimmt ſie heraus und eignet ſie ſich zu. Worauf traut und baut der Glaube? Auf Gottes Wort und Verheißung. Worauf dürfen wir unſere Taufe aber nicht gründen? Nicht auf unſern Glauben. Worauf gründen wir aber unſern Glauben? Auf unſere Taufe. Was iſt in die Taufe durch Gottes Wort und Verheißung gelegt, ob wir es glauben oder nicht? Die „großen Dinge“. Die herrlichen Güter werden uns durch Gottes Wort angeboten und dargereicht. Was brauchen wir nur zu thun? Wir brauchen ſie nur anzunehmen. Wodurch hat, wie ſchon geſagt, die Taufe dieſe große Kraft? Durchs Wort Gottes. Was wäre ja das Waſſer ohne Gottes Wort? Es wäre ſchlecht Waſſer. Was verſtehſt du unter „ſchlecht Waſſer“? Schlichtes, gewöhnliches Waſſer. Was iſt es ohne Gottes Wort gar nicht? Es iſt keine Taufe. Was iſt es aber mit dem Worte Gottes? Mit dem Worte Gottes iſt es eine Taufe. Was iſt es alſo allein, wodurch die Taufe ihre Kraft bekommt? Es iſt das Wort Gottes. Daß Gott oftmals große Kraft mit irdiſchen Mitteln verbindet, zeigt uns u. a. die Geſchichte von Naeman. Mit welcher böſen Krankheit war Naeman, der Feldhauptmann aus Syrien, behaftet? Mit dem Ausſatz. Zu wem ging er auf den Rat ſeiner jüdiſchen Magd? Er ging zum Propheten Eliſa. Was ſollte der Prophet thun? Er ſollte ihn vom Ausſatz heilen. Welchen Befehl gab Eliſa dem Naeman? Er ſollte ſich ſiebenmal im Jordan waſchen. Wie nahm Naeman dieſen Befehl auf? Er wurde zornig. Was gedachte er zu thun? Er gedachte, ungeheilt in ſein Land zurückzuziehen. Was that er aber dennoch auf Zureden ſeiner Knechte? Er wuſch ſich im Jordan ſiebenmal. Wie ward er, nachdem er ſich ge-

waſchen hatte? Er ward rein. War es nun das Waſſer des Jordans, welches ihn geſund gemacht hatte? Nein. In weſſen Namen hatte Eliſa geſprochen? In Gottes Namen. Wodurch iſt er alſo geſund gemacht worden? Durch das Wort Gottes. Was wäre nicht geſchehen, wenn Naeman dies Mittel aus eigenem Antriebe, ohne Befehl und Verheißung angewandt hätte? Er wäre nicht geſund geworden. Mit welchen Worten zeigt Naeman ſelbſt das deutlich genug an? „Sind nicht die Waſſer zu Damaskus beſſer denn alle Waſſer in Iſrael?“ Es iſt alſo das bloße Waſſer nicht geweſen, welches ihn geſund gemacht hat, ſondern allein das Wort Gottes, ſo mit und bei dieſem Waſſer war. Hätte die Verheißung des Propheten dem Naeman aber etwas genützt, wenn dieſer, ohne ſich zu waſchen, wie ihm befohlen war, in ſein Land zurückgezogen wäre? Nein. Wodurch hat er ſich alſo die ihm verſprochene Hilfe zugeeignet? Durch den Glauben an die Worte Gottes. So iſt es auch bei der heiligen Taufe. Was kann das bloße Waſſer nicht wirken? Die „großen Dinge“. Was allein wirkt die großen Gnadengaben der heiligen Taufe? Das Wort Gottes. Wodurch eignen wir uns dieſe zu? Durch den Glauben. (Weiteres Beiſpiel: Die Kranken am Teiche Bethesda.) Wie nennt der Katechismus das mit Gottes Wort verbundene Waſſer in der Taufe? „Ein gnadenreich Waſſer des Lebens.“ Woran iſt dies Waſſer reich? Es iſt reich an Gnade. Inwiefern iſt dies Waſſer reich an Gnade? „Es wirket Vergebung der Sünden, erlöſet vom Tod und Teufel und giebt die ewige Seligkeit.“ Wie nennt Luther die Taufe ferner? Ein „Bad der Wiedergeburt“ ꝛc. Wo in der Bibel ſteht das geſchrieben, daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt iſt? Im Briefe St. Pauli an Titus im dritten Kapitel. Wodurch geſchieht die Wiedergeburt? Durch den Glauben an Chriſtum JEſum. Wodurch wirkt der Heilige Geiſt in uns die Wiedergeburt? Durch die Taufe. Was iſt ſie deshalb auch für ein Bad? Sie iſt ein Bad der Wiedergeburt. Wie ſind wir alle von Natur nach Eph. 2, 1.? Wir ſind tot durch Übertretungen und Sünden. Was empfangen wir aber durch die Wiedergeburt? Ein neues, geiſtliches Leben. Wer iſt es, der durch die Taufe die Wiedergeburt in uns wirkt und ſomit ein neues, geiſtliches Leben in uns anzündet? Es iſt der Heilige Geiſt. Was iſt die Taufe demnach wirklich für ein Mittel? Ein Gnadenmittel. Wozu nimmt uns der liebe Gott an, da wir in der Taufe Chriſtum angezogen haben? Er nimmt uns an zu ſeinen Kindern. Was ſchenkt er uns allen, wenn wir ſeine Kinder ſind und bleiben? Er ſchenkt uns die ewige Seligkeit. Dürfen wir unſerer Seligkeit gewiß ſein? Wir dürfen unſerer Seligkeit feſt und gewiß ſein. Warum dürfen wir unſerer Seligkeit ſo gewiß ſein? Weil Chriſtus ſie uns verheißen hat. Welche Worte ſetzt der HErr ſeiner Verheißung noch hinzu, damit uns ja aller Zweifel genommen wird? Die Worte: „Das iſt gewißlich wahr.“

Rede,

gehalten zur Eröffnung der Allgemeinen Gemischten Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota, versammelt vom 15. bis 17. April 1903 zu Gaylord, Minn.

(Auf Beschluß der Konferenz eingesandt von Martin Kirsch, Vorsitzer.)

Geehrte und geliebte Brüder im Schulamt!

Unser Heiland JEsus Christus ermahnt seine Nachfolger oft und immer wieder zur rechten Wachsamkeit. „Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt!“ ruft er ihnen durch seinen Apostel zu. An einer andern Stelle ermahnt St. Paulus die Christen mit diesen Worten: „Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ An seine Korinther schreibt derselbe Apostel: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ — Endlich heißt es im Brief an die Hebräer: „Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Diese Ermahnungen gelten ganz gewiß auch mir und dir, mein lieber Kollege. Laß uns hierüber ein wenig nachdenken. Ich erlaube mir, mit kurzen Worten zu reden von dem offenen Auge eines evangelisch-lutherischen Lehrers. Ich rufe dir daher zu: Blicke vorwärts! Blicke seitwärts! Blicke rückwärts! Blicke aufwärts!

1.

Blicke vorwärts! Mit klarem Auge schaue vorwärts! Wenn ich dich hierzu auffordere, so denke ich zunächst an deine Amtsthätigkeit. Du mußt dir ein Ziel gesteckt haben. Um dieses Ziel erreichen zu können, muß es dir klar vor Augen stehen, oder doch der Weg zu demselben klar liegen. Eine Schule ohne zielbewußten Leiter ist wie ein Schiff ohne Steuermann, das von der Gunst oder der Ungunst der Witterung hin und her getrieben wird.

Und welches muß das Ziel deiner Thätigkeit sein? Es muß, kurz zusammengefaßt, ein zweifaches sein: Himmelsbürger zu erziehen und nützliche Erdenbürger heranzubilden. Hast du dieses doppelte Ziel aus dem Auge verloren, oder dir gar ein anderes gesteckt, so blickst du eben nicht vorwärts, oder, wenn du vorwärts blickst, so blickst du nicht mit klarem, sondern gar trübem Auge vorwärts.

Blicke mit klarem Auge vorwärts! Das heißt nicht bloß: Behalte das rechte Ziel im Auge! sondern es heißt auch: Wisse zum andern, wie du es wirklich erreichst! Dazu gehört, daß du planmäßig arbeitest. Um dieses zu können, ist Vorbereitung auf die einzelnen Unterrichtsfächer nötig, unumgänglich nötig. Du mußt wissen, was du willst.

Blicke vorwärts! Das heißt endlich: Du mußt auch wollen, was du weißt! Stillstand ist Rückgang! Mit großem Eifer mußt du versuchen, das rechte Ziel auf dem dir klar vorliegenden Wege zu erreichen.

Fleißig, mein lieber Kollege, fleißig! Vorwärts! unermüdlich vorwärts! Überwinde die Widerwärtigkeiten! Sind die im Wege liegenden Steine zu ſchwer, ſo gehe um ſie herum. Du verſtehſt wohl, was ich damit ſagen will?

Blicke vorwärts! Erſtrebe das rechte Ziel auf rechtem Wege mit rechtem Eifer. So belebſt du dich und deine Schüler und ziehſt ſie gleichſam voran, und ſie thun ein Gleiches dir gegenüber. Du bleibſt bewahrt vor dem böſen Schulmeiſterfeind Schlendrian, der es bald fertig bringt, daß die Räder im Schulgetriebe einroſten und nach und nach ins Stocken geraten.

Blicke vorwärts! Mit feſtem Auge ſchaue vorwärts! Dich dazu ermunternd, denke ich an deinen Chriſtenlauf. Auch da ſollſt du ein gewiſſes feſtes Ziel im Auge haben. Ich meine die Unſträflichkeit im Wandel, oder, wie der Apoſtel es ausdrückt, daß du immer völliger werdeſt. Täglich und ſtündlich, zu Hauſe und in der Fremde, unter Großen und Kleinen, unter Freunden und Feinden blicke unverwandt mit feſtem Auge vorwärts auf dieſes Ziel.

Strebe dieſem Ziel zu auf dem rechten Wege. Den weißt du wohl. „Wie wird ein Jüngling ſeinen Weg unſträflich gehen? Wenn er ſich hält nach deinen Worten.“ Und: „Ich habe es alles Macht; es frommet aber nicht alles.“ Gottes Wort leuchte dir täglich nicht nur in der Schule, ſondern auch im Hauſe bis ins Herz hinein. Achte auf dein Herz, deine Zunge, deine Füße.

Von dem rechten Eifer, dieſes Ziel der Heiligung zu erreichen, ſagt St. Paulus: „Nicht, daß ich's ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte.“ Jage auch du ihm nach!

Und die ſeligen Folgen? Du wirſt durch dein geiſtliches Leben und Wandeln andere beleben und ermuntern, daß ſie denſelben Weg gehen. — Wovor bleibſt du bewahrt? Vor dem ſchrecklichen Urteil, das den trifft, der andern predigt und ſelbſt verwerflich wird.

2.

Blicke ſeitwärts! — Dieſer Blick ſei ein forſchender Blick!

Frage nicht, was andre machen,
Acht auf deine eignen Sachen!

ſagt das Sprichwort. Ich möchte das umkehren und in dieſer Verbindung ſagen:

Frage auch, was andre machen,
Achte auch auf deren Sachen!

Das haſt du nötig als gemeiner Staatsbürger, das haſt du nötig als Chriſt, das haſt du nötig als Lehrer. Lerne von deinen Mitmenſchen, nimm dir deine ernſten Mitchriſten zu Muſtern in der Gottſeligkeit. Frage auch, was deine Kollegen machen, achte auch auf deren Sachen. — In kirchlichen Zeitſchriften, in Schulblättern, in pädagogiſchen Werken kannſt du forſchen und

von ihnen lernen. Ja, gerade in dieſen Tagen haſt du Gelegenheit, ſeitwärts zu blicken auf deine Mitarbeiter. Da wirſt du manches ſehen, was du getroſt nachahmen darfſt. Oder du wirſt Fehler an andern ſehen, an denen du ſelber trägſt, ohne es recht zu wiſſen, weil bekanntlich jeder ſeine eigenen Fehler in einem Säcklein hinter ſich trägt, wo er ſelbſt ſie nicht wohl ſehen kann. Alſo, mein Lieber, blicke ſeitwärts mit forſchendem Auge!

Was wird die Folge ſein? Du wirſt dich ſelbſt vervollkommnen und mit gebührender Rückſicht auch andere anhören.

Wovor bleibſt du bewahrt? Vor dem Verbauern und Verſauern, vor Einſeitigkeit, vor Eigendünkel und Selbſteingenommenheit.

Blicke ſeitwärts! Dieſer Blick ſei auch ein freundlicher Blick! Durch die Liebe diene einer dem andern, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. Thue das zu Hauſe auf deinem Arbeitsfeld, thue es auch, wenn du, wie hier auf der Konferenz, mit Kollegen in nähere Berührung kommſt. Sei deinen Brüdern behilflich mit Rat und That. Habe einen freundlichen Gruß für jeden, ein ermunterndes Wort für den Niedergeſchlagenen.

Blicke ſeitwärts! Du ſiehſt vielleicht einen irrenden Bruder. Willſt du etwa mit Kain ſprechen: „Soll ich meines Bruders Hüter ſein?“ O ja nicht! Blicke liebevoll ſeitwärts! Hilf ihm zurecht mit ſanftmütigem Geiſt. Du wirſt das Rechte treffen, wenn du gelernt haſt, ſelbſt den rechten Weg zu wandeln. Blicke freundlich ſeitwärts! Diene und ermahne!

Was wird mir dafür? — So ſollſt du gar nicht fragen. Aber ganz gewiß wird dir etwas dafür. „Gebt, ſo wird euch gegeben.“ Bald wird der freundliche Blick deines Bruders dem deinigen begegnen.

Was wird aufhören? Die Gleichgültigkeit gegen das Wohl oder Wehe deines Bruders, die Klagen über deſſen Zurückgezogenheit. Du machſt dich nicht fremder Sünden teilhaftig.

3.

Blicke rückwärts! Mit prüfendem Auge ſchaue zurück! Prüfe dich ſelbſt und deine Vergangenheit zunächſt in bezug auf deine Arbeit. Frage dich, wenn der Feierabend gekommen iſt: Was habe ich heute geleiſtet? Bin ich in dieſem oder jenem Fach unpraktiſch geweſen? Wo habe ich den Fehler gemacht? Wie hätte ich es machen ſollen?

Es giebt ja im Schulmeiſterleben Tage, an denen faſt alles verkehrt geht. Und wozu iſt dann der Schulmeiſter geneigt? — Ja, er blickt zurück und — prüft andere. Er ſucht ſo gerne die Schuld bei ſeinen Schülern und — er findet auch gewöhnlich etwas. Halt! mein Lieber. Schaue zurück und prüfe mit forſchendem Blick dich, dich ſelbſt. Sieh, jetzt gilt vor allem:

Frage nicht, was andre machen,
Acht auf deine eignen Sachen!

Zu dem prüfenden Blick nach rückwärts gehört aber auch (vergiß es ja nicht!), daß du dich fragſt: Wie habe ich heute meine Schüler behandelt?

Ich ſage „heute“ mit Abſicht; denn du ſollſt dich täglich fragen: War ich dem Schwachbegabten gegenüber ungeduldig, dem Schüchternen gegenüber zu gebieteriſch, dem Trotzigen gegenüber zu nachgiebig, der ganzen Schule gegenüber zu mürriſch? War ich heute ein Geſetzestreiber und Stockmeiſter? — Schaue ſo prüfend zurück!

Und was dann? Du wirſt immer mehr dich ſelbſt erkennen. Du wirſt dir immer weniger erſcheinen als ein Meiſter in deinem Fach. Du wirſt bald auf den rechten Grund der Widerwärtigkeiten kommen. Du wirſt die alten Fehler zu vermeiden ſuchen.

Und dann? Nicht alle Widerwärtigkeiten werden ausbleiben, aber ein gut Teil derſelben. Der Tage werden weniger werden, da du ganz abgeſpannt und mutlos das Schulzimmer verläſſeſt und ſchon mit Schrecken an den morgenden Tag denkſt.

Blicke rückwärts! Dich prüfend, frage auch, ob du durch unvorſichtigen Wandel außerhalb der Schule etwa niederreißeſt, was du gepflanzt haſt. O, da mache doch ja Ernſt! Sieh täglich in den Spiegel des Geſetzes und beſieh dich als Lehrer. Prüfe dich, wie du als Chriſt zu deinem Gott, als Vorbild zu deiner Herde ſtehſt. Gewiß wird dann bald auf den prüfenden ein recht demütiger Blick folgen. Du wirſt deine Augen niederſchlagen, weil du an dir ſelbſt verzagſt. Deine Schwachheit wird in den Vordergrund treten. Du wirſt dir vorkommen wie einer, der läuft und oft matt wird, wie einer, der wandelt und oft müde wird.

Wohl dir! der herrlichſte Schmuck eines Chriſten, auch eines Lehrers, die Demut, wird dich zieren. Hochmut und Stolz, Vermeſſenheit und Selbſtvertrauen werden weichen.

Und wenn du ſo in Demut vor Gott, in voller Erkenntnis der eigenen Schwachheit und des eigenen Unvermögens die Augen niederſchlägſt, ſo rate ich dir zum vierten:

4.

Blicke aufwärts! Blicke täglich ſehnſüchtig und flehend aufwärts! Du haſt Kraft nötig für deine Arbeit. Erflehe ſie im Gebet von dem, deſſen Kraft in den Schwachen mächtig iſt. Mußt du im Thal der Trübſal wandern, ſo hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt. Quält dich der Biß der feurigen Sündenſchlange, ſo blicke hinauf nach Golgatha und ſchaue den am Kreuz erhöhten Schlangentreter. Wirſt du matt und müde, ſo laß dein Auge den ſuchen, der tröſtend verheißt: „Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Blicke ſehnſüchtig aufwärts! Bleibe in ſtetem täglichen Verkehr mit deinem Gott, wo du dir Ermunterung, Troſt und Kraft holſt. Sieh, dann weicht der Mißmut und die natürliche Unzufriedenheit mit deinem Los. Aus dem ſehnſuchtsvollen Blick wird dann immer mehr ein hoffnungsvoller.

Du arbeiteſt hier unter viel Mühe und Beſchwerden. Hoffnungsvoll blicke aufwärts! Siehſt du den Gnadenlohn? „Die, ſo viele zur Gerechtigkeit weiſen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.“ Deine Sünden und Gebrechen quälen dich. Blicke aufwärts! Vor dem Throne Gottes ſtehen verſammelt, die da überwunden haben durch des Lammes Blut, angethan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen. Hier mußt du oft ſeufzen, klagen und weinen. Blicke, wenn auch mit thränendem Auge, voller Hoffnung aufwärts! Was ſchaut dein Auge? Du ſiehſt diejenigen, „die kommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes; darum ſind ſie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel. Und der auf dem Stuhl ſitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten; es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden und leiten zu den lebendigen Waſſerbrunnen, und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen“.

Wohlan denn, lieber Bruder und Mitſtreiter in Chriſto, ſo blicke zielbewußt vorwärts, liebevoll ſeitwärts, prüfend rückwärts und glaubensfroh aufwärts! Möge ſtets der freundliche Gnadenblick deines Heilandes auf dir ruhen, bis du dahin kommſt, wo du in Ewigkeit mit verklärtem Auge deinen Heiland ſchaueſt von Angeſicht zu Angeſicht. Das walte Gott! Amen.

Laſſet uns im Eifer für unſer heiliges Amt nicht ermüden!

(Eingeſandt auf Wunſch der Süd-Indiana-Lehrerkonferenz von A. Paar.)

Es iſt wohl einem jeden von uns bekannt, daß in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren unſere Schulen nicht in dem Maße gewachſen ſind wie die Zahl der Gemeinden und deren Glieder. Dieſem Gedanken hat man ſchon auf verſchiedenen Diſtriktsſynoden Ausdruck gegeben. Auch unſer liebes „Schulblatt“ hat vor einiger Zeit in derſelben Tonart geredet. Daß unſerem lutheriſchen Gemeindeſchulweſen große Gefahr droht, davon zeugen auch gar manche Artikel in unſerem Synodalorgan, dem „Lutheraner“. Jeder Lehrer, der ſchon längere Zeit im Amte ſteht, hat es gewiß erfahren, daß die einſtige Liebe und der Eifer für die chriſtliche Gemeindeſchule vielfach im Abnehmen begriffen ſind. Die Leiſtungen derſelben werden nicht anerkannt, dagegen wird die Freiſchule überall hoch geprieſen. Viele Eltern ſuchen darum den Beſuch der Gemeindeſchule auf ein Minimum zu beſchränken, indem ſie unter irgend einem Vorwande ihre Kinder erſt einige Jahre in die Freiſchule ſchicken oder ſie doch möglichſt bald konfirmiert haben wollen, damit ſie noch einige Bildung in der Freiſchule erlangen mögen.

Habe ich hiermit ein allzu ſchwarzes Bild gezeichnet? Sind die ange-

führten Übelſtände nicht wirkliche Thatſachen? Was ſollen wir Lehrer an chriſtlichen Gemeindeſchulen angeſichts ſolcher Zuſtände thun? Sollen wir mutlos und verzagt werden? Sollen wir es vielleicht beklagen, daß uns Gott in ein Amt geführt hat, das ſo wenig Dank und Anerkennung findet? Sollen etwa gar die jüngeren Lehrer danach trachten, dieſem Amt den Abſchied zu geben und einen anderen Beruf zu ergreifen, der ihnen mehr irdiſche Vorteile, mehr Ehre und Gewinn bringt?

Es iſt nicht zu leugnen, daß ſolche Anfechtungen zuzeiten das Herz beunruhigen, und daß ſchon mancher Lehrer dem Amt den Rücken gekehrt hat, das ihm ſo viel Selbſtverleugnung auferlegt. Aber, meine Freunde und Kollegen, es liegt nicht in meiner Abſicht, Ihnen das Herz mutlos und mißvergnügt zu machen. Im Gegenteil, ich wollte dieſe Gelegenheit ergreifen, Sie zu neuer Luſt und brünſtigerem Eifer in unſerem heiligen Amte zu ermuntern.

Daß große Gefahren vorhanden ſind, iſt nicht zu leugnen. Wer ſeine Augen offen hat, der wird nicht verſuchen, ſie wegzudisputieren. Aber was thut ein Feldherr, wenn er den Feind herannahen ſieht? Wirft er etwa die Flinte ins Korn und ſucht ſeine eigene Haut in Sicherheit zu bringen? Ein ſolcher General würde ſich der öffentlichen Verachtung preisgeben und würde ohne Zweifel vor ein Kriegsgericht geſtellt werden. Nein, ein pflichtgetreuer und mutiger Feldherr ſucht der Macht und Liſt ſeines Feindes zu begegnen und trifft demgemäß ſeine Vorkehrungen. So auch ein lutheriſcher Gemeindeſchullehrer. Ich will daher im folgenden die Frage zu beantworten ſuchen: Warum ſollen wir im Eifer für unſer heiliges Amt nicht ermüden, und durch welche Mittel ſollen wir „ein immer fröhlich Herz“ zu erlangen trachten?

I.

Unſere Schulen ſind ganz eigenartige Schulen, und darum iſt auch unſer Amt ein ganz eigenartiges. Die gottentfremdete Welt, deren Sinn nur auf das Irdiſche gerichtet iſt, hält unſere Schulen für höchſt überflüſſig, ja, ſogar für ſchädlich. Viele Amerikaner, die das “One Country, One Language, One Flag!” auf ihr Banner geſchrieben haben, erklären alle Gemeindeſchulen für ein ausländiſches Gewächs, das ſo bald als möglich mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden ſollte. Sie erblicken in ſolchen Schulen, in denen noch eine andere Sprache als die engliſche gelehrt wird, einen Hemmſchuh, welcher der Erweckung eines ſogenannten Nationalbewußtſeins hindernd im Wege liegt. Die meiſten Sektenkirchen erkennen in den Freiſchulen die denkbar beſte Anſtalt für die Erziehung der Kinder und meinen, wenn dieſe wöchentlich einmal in die Sunday school geſchickt werden, ſo ſei das für ihr religiöſes Bedürfnis völlig ausreichend.

Unſere teure lutheriſche Kirche hat es von vorneherein als ihre heilige, gottgewollte Pflicht erkannt, chriſtliche Gemeindeſchulen einzurichten, in welchen die Kinder vornehmlich in dem Worte Gottes unterrichtet und zu einem gottſeligen Wandel erzogen werden. Aber unſere lieben Gemeinde-

glieder leben nun einmal in der argen Welt und ſind auf allen Seiten von Ungläubigen und Falſchgläubigen umgeben. Kein Wunder iſt es daher, wenn ihnen die Gemeindeſchule als etwas Unnötiges und Überflüſſiges hingeſtellt wird. Da nun die Errichtung und Erhaltung der Gemeindeſchulen beſondere Opfer auferlegt, ſo ſollte es uns durchaus nicht befremden, wenn viele, die nur mit halbem Herzen der Kirche anhangen, die Gemeindeſchule als eine Laſt anſehen, von der ſie bald befreit ſein möchten. Bietet doch nach ihrer Meinung die Freiſchule mehr und Beſſeres dar als die Gemeindeſchule, in welcher nur (?!) Katechismus, bibliſche Geſchichte, Lieder und Bibelſprüche gelernt werden. Die Freiſchule muß doch erhalten werden und erfordert nicht einmal Extraausgaben. Laß dich's nicht wundern, wenn dein Amt und die Leiſtungen deiner Schule ſelbſt von vielen Gliedern der Gemeinde verachtet und verkleinert werden. Es iſt darum gewiß nötig, daß du dir deſſen immer klar bewußt biſt, daß du in einem heiligen, göttlichen Amte ſtehſt und daß du darin Pflichten erfüllſt, welche Gott in ſeinem heiligen Worte fordert. Ich möchte keinen Tag länger Gemeindeſchullehrer ſein, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß ich in einem gottgewollten Berufe ſtehe. Aber hat denn unſer Amt wirklich einen feſten Grund in der Heiligen Schrift? Das iſt gewiß eine große und wichtige Frage. Ich geſtehe es offen, dieſe Frage iſt von zu weittragender Bedeutung, als daß ſie in einer gewöhnlichen Konferenzarbeit erſchöpfend behandelt werden könnte. Andererſeits greift dieſe Frage ſo tief in das Amtsleben eines evangeliſch-lutheriſchen Gemeindeſchullehrers ein, daß von deren Beantwortung zumeiſt das Gedeihen ſeiner Arbeit und die ſo nötige Amtsfreudigkeit abhängt. Aber in einigen großen Zügen will ich doch den göttlichen Urſprung unſeres Amtes darzuſtellen ſuchen.

Obenan ſtelle ich die Mahnung der Heiligen Schrift: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn.“ Wohl iſt dieſes Wort zunächſt nur den Eltern geſagt. Aber wo ſind die Eltern, welche dieſer heiligen Pflicht in rechtem Maße nachkommen können? Teils fehlt es ihnen an der nötigen Geſchicklichkeit und Geduld, teils mangelt es ihnen an der Zeit, um ſich ihrer heranwachſenden Kinder ſo anzunehmen, wie es das Gebot Gottes erfordert. Gerade die Erkenntnis dieſer heiligen Pflicht und das Zugeſtändnis, daß die wenigſten Eltern imſtande ſind, derſelben in rechter Weiſe Genüge zu leiſten, hat zur Gründung von Gemeindeſchulen geführt. In dieſen wird chriſtlichen Eltern das beſte Mittel dargeboten, ihren Kindern die Zucht und Vermahnung zum HErrn angedeihen zu laſſen.

Der Apoſtel Paulus preiſt den Timotheus glücklich und ſelig, „weil er von Kind auf die Heilige Schrift wiſſe“. Wohl hatte er den Unterricht in der Heiligen Schrift nicht in einer Gemeindeſchule erhalten, ſondern durch ſeine fromme Mutter und Großmutter. Aber ich frage wieder: Wo ſind in unſeren heutigen Verhältniſſen die Mütter und Großmütter, welche ſich ſo ihrer Kinder, die doch zur Seligkeit unterwieſen werden ſollen, annehmen können? Bietet aber nicht die chriſtliche Gemeindeſchule die günſtigſte Gelegenheit dar,

um den Knäblein und Mägdlein einen gründlichen Unterricht in den heilſamen Wahrheiten der Heiligen Schrift erteilen zu laſſen? Wohl ließen ſich den angeführten Stellen noch viele hinzufügen. Ich erinnere nur an Sprüche wie dieſe: „Weiſet meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu mir.“ „Die Worte, die ich dir heute gebiete, ſollſt du zu Herzen nehmen und ſollſt ſie deinen Kindern ſchärfen“ ꝛc. Wenn irgend etwas klar in der Heiligen Schrift ausgeſprochen wird, ſo gewiß auch die Wahrheit, daß den Eltern ihre Kinder aufs Gewiſſen gebunden ſind. Sie ſollen ſie zum HErrn hinweiſen, ſollen ſie zum ewigen Leben unterrichten und erziehen. Alle dieſe Gottesworte laſſen ſich auf die chriſtliche Gemeindeſchule anwenden. Dort werden die Kindlein zu JEſu gebracht, da legt der Heiland ſeine Hand auf ſie und ſegnet ſie. O ein ſeliger Dienſt, ihnen ein Gehilfe der Seligkeit zu ſein!

Zum andern hat die Errichtung chriſtlicher Gemeindeſchulen ihren Grund in dem Miſſionsbefehle Chriſti an ſeine Kirche: „Gehet hin und lehret alle Völker.“ „Lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ „Prediget das Evangelium aller Kreatur.“ „Weide meine Schafe; weide meine Lämmer.“ Hiernach hat die Kirche oder Gemeinde Chriſti den Auftrag, Gottes Wort reichlich *unter ſich* wohnen zu laſſen, es auch denen zu verkündigen, die es noch nicht haben, „daß ihre Seel auch ſelig werd“. Zu dieſem Zweck errichtet die Gemeinde unter ſich das heilige Predigtamt und beruft einen Paſtor, der unter ihr das Amt des Wortes führe, um ſo Jungen und Alten das Brod des Lebens zu brechen. Um dies in erfolgreicher Weiſe thun zu können, iſt es nicht genug, daß der Paſtor nur öffentlich von der Kanzel Gottes Wort verkündige, er ſoll auch den Einzelnen nachgehen, inſonderheit ſoll er es *der lieben Jugend nahe bringen*. Wo ſollte er aber beginnen, wo aufhören, wollte er jedes Kind einzeln vornehmen und es in der heilſamen Lehre unterweiſen? Daher erfordert es ſchon die Natur der Sache, daß Vorkehrungen getroffen werden, daß er die Kinder um ſich verſammle und gemeinſam unterrichte. Wo dies aber geſchieht, da findet ſich eine *Gemeindeſchule*, das iſt, eine ſolche Anſtalt, wo allen Kindern im Namen der Gemeinde das Evangelium gepredigt wird. Die öffentliche Predigt bietet den Kindern und Unmündigen nicht den geeigneten Unterricht dar, ihnen muß zuvor die Milch des Wortes Gottes dargereicht werden. Dies geſchieht am beſten durch einen gründlichen Unterricht im Katechismus und in der bibliſchen Geſchichte.

Beſonders in größeren Gemeinden iſt es aber dem Paſtor nicht möglich, ſich dem Unterricht der unmündigen Jugend ſo zu widmen, wie es das Wohl derſelben erfordert. Von dieſer Erkenntnis geleitet, hat die Gemeinde von dem allgemeinen Predigtamt ein beſonderes Hilfsamt abgezweigt, um die Kinder bis zu ihrer Konfirmation täglich in den Wahrheiten des Chriſtentums zu unterrichten und ihnen zu einem gottſeligen Leben Anleitung zu geben. Dies iſt denn das Amt, das wir bekleiden, das Amt eines evangeliſch-lutheriſchen Gemeindeſchullehrers. Es iſt alſo ein Zweigamt des heiligen

Predigtamtes und hat es mit den allerheiligſten und wichtigſten Dingen zu thun, nämlich mit der Seligmachung teuererkaufter Seelen. (Miſſion.)

Doch ich merke es ſchon, meine Arbeit wächſt mir unter den Händen, ich fühle mich außer ſtande, die Größe, Wichtigkeit und Herrlichkeit unſeres heiligen Amtes in ihrem ganzen Umfang darzuſtellen. Ich will darum hier abbrechen. Nur kann ich dieſen Abſchnitt nicht ſchließen, ohne wenigſtens noch einige Worte über die bürgerliche Seite unſerer Schulen hinzuzufügen. Wir unterrichten ja nicht nur in Gottes Wort, ſondern auch in den ſogenannten Realien, und in deutſcher und engliſcher Sprache. In den meiſten Fällen haben ſich unſere Schulen von allem unnötigen Firlefanz ferngehalten, wie er in manchen Freiſchulen zu Tage tritt. Wir wiſſen nichts von ſogenannten "fads"; im Gegenteil, wir beſtreben uns, unſeren Schülern einen möglichſt gründlichen Unterricht in den elementaren Fächern zu erteilen. Auf Koſten der wichtigſten werden nicht minder wichtige Gegenſtände in den Vordergrund geſchoben, auch haben ſich unſere Schüler einen ziemlich bedeutenden Schatz ſonſtiger nützlicher Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erwerben. In der Geographie, in Geſchichte und Naturgeſchichte wird wenigſtens ein guter Grund gelegt. Getroſt dürfen ſich unſere Schulen in dieſer Beziehung den beſſeren Freiſchulen an die Seite ſtellen. Dies Zeugnis müſſen uns ſelbſt die Lehrer an Freiſchulen geben, wenn ſie ein gerechtes Urteil fällen wollen. Wo uns die Kinder vom ſechſten bis dreizehnten oder vierzehnten Jahre anvertraut und dann regelmäßig in die Schule geſchickt werden, da können wir ſie mit einem ſchönen Schatz von Kenntniſſen und Fertigkeiten ins Leben treten laſſen. Für einen gewöhnlichen Beruf ſind ſie ziemlich gut ausgerüſtet; wollen ſie ſich aber noch eine weitere Ausbildung aneignen, ſo haben ſie wenigſtens eine gute Grundlage gelegt, auf der ſie weiter bauen können. Sowohl in der deutſchen als in der engliſchen Sprache haben ſie es zu einer ziemlichen Tüchtigkeit gebracht. Es möchte faſt als Überhebung erſcheinen, dennoch wage ich die Frage aufzuwerfen: Wo iſt die Freiſchule, die zwölf-, dreizehnjährige Kinder aufzuweiſen hat, welche z. B. ebenſo fließend deutſch und engliſch leſen und ſchreiben können wie die Schüler gleichen Alters in unſeren Schulen? Den Feinden und Schmähern unſerer Schulen darf man dies wohl entgegenhalten.

Was aber gar nicht zu hoch angeſchlagen werden kann: alles Wiſſen und Können wird von einem chriſtlichen Geiſte getragen, unſere Kinder lernen Gehorſam, Zucht und Sitte, wenn ſie es auch in den ſogenannten fine manners nicht ſo weit bringen. Auch wenn man die rein bürgerliche Seite unſerer Schulen anſieht, ſo iſt es nicht zu leugnen, daß aus dieſen nützliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft hervorgehen; ſie erziehen dem Staate gute Bürger. Wir ſuchen auch in dieſem Stück, um mit einem bibliſchen Ausdruck zu reden, „der Stadt Beſtes".

Der ſelige Direktor Lindemann ſchreibt in ſeiner „Schulpraxis" (S. 13): „Köſtlich und herrlich iſt das Schulamt. Denn obwohl es von vielen unwiſſenden und thörichten Menſchen geringe geſchätzt und that-

ſächlich verachtet wird, und obwohl die Lehrer viel Undank erfahren, ſo iſt und bleibt es doch eine köſtliche Aufgabe und Arbeit, die Kinder zu Chriſto zu führen, ſie in das Verſtändnis der Schrift hinein zu führen, in ihnen den Grund wahrer chriſtlicher Erkenntnis und eines gottſeligen Lebens zu legen, ſie zu befähigen, ſich ihres Gnadenſtandes allezeit zu getröſten und auch einen bürgerlichen Beruf mit Geſchick und Freude auszurichten ꝛc. Dieſe Arbeit an den Kindern gewährt viel Freude, ſchafft wenigſtens bei einigen eine herrliche Frucht und trägt auch ſchon in dieſer Welt mancherlei Dank ein. Jedenfalls verſorgt der HErr die treuen Lehrer (Pſ. 37, 25.); er ſegnet den Knecht, der ihm treulich dient (Luk. 19, 15. ff.); am jüngſten Tage aber ſollen die Lehrer, die viele zur Gerechtigkeit gewieſen haben, leuchten wie die Sonne und wie die Sterne immer und ewiglich (Dan. 12, 3.); und im Himmel wird dann recht offenbar werden, welch unausſprechlich herrlichen Segen eines treuen Lehrers Arbeit gebracht hat. (Pſ. 126, 5. 6.)"

II.

Ich muß nun wohl zu meinem zweiten Teil übergehen, will aber voraus erklären, daß er nicht allzu lang werden ſoll; ſelbſt auf die Gefahr hin, daß es dem einen oder anderen erſcheinen möchte, als fehle es dieſer Arbeit an der Symmetrie. Im folgenden will ich die Frage zu beantworten ſuchen: Wodurch erlangen wir „ein immer fröhlich Herz"?

Als erſtes Mittel nenne ich, daß wir uns ſtets der hohen Aufgabe, der Verantwortlichkeit unſeres Amtes bewußt ſein müſſen. Wer dem im erſten Teil Geſagten zuſtimmt — und ich glaube, das thun wohl alle in der Hauptſache —, der wird auch dieſen Satz unterſchreiben. Für den bedarf es keiner weiteren Auseinanderſetzung. Mag auch die ungläubige Welt unſere Schulen als Verdummungsanſtalten ausſchreien, mögen auch die Sekten ſie als höchſt überflüſſig betrachten, mögen auch viele laue und gleichgültige Gemeindeglieder den Wert unſerer Schulen nicht anerkennen, ja, mag auch unſer eigenes Herz zuzeiten mutlos, verzagt und verdroſſen werden, es iſt und bleibt doch wahr: wir haben ein köſtliches Amt, die Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, ſind in Gottes Wort begründet, und darum kann auch der Segen Gottes nicht ausbleiben. Auch hier gilt das Wort des Dichters: „Wer hier ermüden will, der ſchaue auf das Ziel." Was kann's Köſtlicheres geben, als den uns anbefohlenen Kindern ein Gehilfe ihrer Seligkeit, ihres zeitlichen und ewigen Wohlergehens zu ſein? Merkſt du, daß dir dieſes Ziel aus den Augen ſchwinden will, ſo wende dich zum Thron der Gnade, bitte den treuen Gott in brünſtigem Gebete, daß er dich ſtärken möge, daß er dir Mut, Weisheit und Kraft zur Ausrichtung deines heiligen Amtes verleihen wolle. Was gilt's, Gott wird deine laſſen Hände ſtärken, deine müden Kniee aufrichten.

Nun laß es aber auch an der rechten Treue im Amte nicht fehlen. Bereite dich ſtets ſorgfältig auf deine Schularbeit vor, beſonders auf den Unterricht

im Katechismus und in der bibliſchen Geſchichte. Suche dich auch ſonſt in deinem Amt immer mehr zu vervollkommnen. Mit einem Wort: lies und ſtudiere fleißig, auch ſolche Bücher und Schriften, welche du nicht unmittelbar in der Schule verwenden kannſt. Das wird dich vor geiſtiger Stumpfheit bewahren. Wer immer geben und austeilen ſoll, der darf die Vorratskammer ſeines Geiſtes nicht leer werden laſſen, ſondern muß ſie immer wieder aufs neue zu füllen ſuchen.

In der Schule ſelbſt ſei pünktlich, eifrig und fleißig. Arbeite ſo, als ob von deinem Thun alles Gelingen abhinge, freilich ohne dabei zu vergeſſen, daß aller Segen allein von Gott kommt. Beſtrebe dich, deinen Schülern ſtets das Beſte in der beſten Form darzubieten. Der Erfolg, die Liebe und das Vertrauen deiner Schüler, ihr Fleiß und Fortſchritt werden ſich ſchon zeigen. Das wird dich ermutigen, und deine Schule wird dir der liebſte Ort auf Erden ſein. Mit Kindern umzugehen, iſt keineswegs langweilig, im Gegenteil, ihr reger Geiſt, ihr fröhliches Weſen wirkt anregend. Du teilſt in deiner Schule nicht nur aus, du empfängſt auch ſelbſt die mächtigſten Eindrücke für dein eigenes Herz und Gemüt.

Als ein ganz vorzügliches Mittel, die nötige Geiſtesfriſche zu erhalten und vor Amtsüberdruß bewahrt zu bleiben, iſt der fleißige Umgang mit Kollegen und die rege Beteiligung an Konferenzen zu empfehlen. Drückt dich ein beſonderer Sorgenſtein, haſt du trübe Erfahrungen in deinem Amte gemacht, ſo gehe zu einem Kollegen und beſprich die Sache mit ihm. In den meiſten Fällen wirſt du guten Rat, Troſt und Aufmunterung finden, du wirſt erleichtert heimgehen. „Geteilter Schmerz iſt halber Schmerz“, ſagt das Sprichwort. Bei wem könnteſt du mehr Teilnahme und Verſtändnis für dein beſonderes Amtskreuz erwarten als bei einem Kollegen? Oft giebt es ſchon Erleichterung, wenn du bei ſolchen Unterredungen erfährſt, daß ebendieſelben Leiden über deine Brüder in der Welt gehen.

Über den Nutzen der Konferenzen viele Worte zu verlieren, wäre vergeblich. Jeder von uns hat es gewiß reichlich erfahren, welch ein Segen in ſolchen Zuſammenkünften liegt, in denen Gegenſtände beſprochen werden, die in unſerer Amtsſphäre liegen. Durch brüderlichen Gedankenaustauſch mit Kollegen wirſt du manch guten Wink, treffliche Belehrung und wertvolle Ratſchläge erhalten. Gerade in Konferenzen erweiſen ſich die verſchiedenen Gaben zum gemeinen Nutzen. Ein jeder diene da mit der Gabe, die ihm gegeben iſt; er vergrabe ſein Pfund nicht im Schweißtuch. Teile gerne andern von den Schätzen und Erfahrungen mit, welche du geſammelt haſt. Auf der andern Seite wirſt du aber auch gerne von dem zehren, was ſich deine Amtsbrüder durch Studium und Erfahrung erworben haben. Von einer Konferenz, die im rechten Geiſte geführt wird, darf man auch ſagen: „Heilig, ſelig iſt die Freundſchaft und Gemeinſchaft, die wir haben und darinnen uns erlaben.“

Die Bibel in den öffentlichen Staatsſchulen?

The Observer, eine in Utica, N. Y., erſcheinende Zeitung, erhielt am 20. Januar dieſes Jahres eine Zuſchrift, obige Frage betreffend, die wir, ohne ein Wort beizufügen, unſeren Leſern mitteilen. —

Monsignor Lynch's Views on the Reading of the Bible in the Public Schools.

To the Editor of *The Observer*: —

I am very much surprised at the tone of your editorials recently on the Bible in the public schools. I can hardly believe that you are serious in suggesting what is not only unwarrantable in law, but unjust to a large number of your readers.

As the Rev. Mr. Brokaw so strikingly put it, some months ago, the rights of the majority should not be trampled upon by the minority. I believe that if a correct census of this city were taken it would be found that the Catholics outnumber Episcopalians, Methodists, Baptists, Lutherans, Unitarians, Universalists, Jews, Atheists, Agnostics, infidels, and all other sects combined.

In the name, then, of the majority of our citizens I protest against what looks like a covert attempt to smuggle a kind of Protestant religion into our public schools, which it is well known are supported by public taxation for the children of all religions and of no religion. We Catholics believe that the public schools are already sectarian, but we protest against them being made more so.

We claim that they are sectarian because they are influenced by the principles of the sect which wishes to have schools without any religious instruction. You may remember that our great statesman, Daniel Webster, gave his opinion of such schools in his famous speech in the Girard case. He said: "It is a mockery and an insult to common sense to maintain that a school for the instruction of youth from which Christian instruction by Christian teachers is sedulously and religiously shut out is not deistic and infidel, both in its purpose and its tendency."

And Mr. John C. Spencer, Superintendent of Public Instruction in the State of New York about the beginning of the present public school system, writing to Governor Seward, in regard to sectarianism in education, said: "It is an error to suppose that the absence of all religious instruction, if it were practicable, is a mode of avoiding sectarianism. On the contrary, it would be in itself sectarian, because it would be consonant to the views of a particular class and opposed to the opinions of other classes. Those who re-

ject creeds and resist all efforts to infuse them into the minds of the young would be gratified by a system which so fully accomplishes their purpose."

But we Catholics are law-abiding citizens, and we are willing to wait until the American people realize that it is false Americanism, condemned by the founders of the Republic, to establish by law a system of education which imposes taxation without representation. But meanwhile we protest against any further injection of religious teaching into the system. Now as to the Bible reading in the public schools.

In your editorial of to-day you suggest the very phraseology of a resolution to be adopted by our School Board, to meet your views as follows: "All the schools under the jurisdiction of the School Commissioners of Utica shall be opened with reading a portion of the Holy Scriptures, without note or comment."

It is evident that Homer sometimes sleeps, or else the distinguished editor of *The Observer* would not be found encouraging the School Commissioners to disobey the express orders of their superior officer.

It is well known that when the question was agitated in Syracuse a few years ago, Hon. Charles R. Skinner, Superintendent of Public Instruction of the State of New York, wrote to the Rev. W. F. Ireland of the Ministers' Association as follows: "There is no provision of law in the statutes applying to the state generally. Two years ago, when the school law was revised, the statutory revision committee inserted a general proposition in the school law that the Bible might be read in the public schools without note or comment. That proposition aroused a strong protest, and copies of that bill were sent to all the religious press in the United States. But there was no one who took enough interest in the proposition to even write a letter to the statutory revision committee or to the department, in favor of retaining that proposition. The Catholic Church, through their organization, retained counsel, who appeared for them."

The committee took the view that if no one wanted it, and it was distasteful to that denomination, they should take it out. They did so, and the law at present does not permit the reading of the Bible in the state at large. Does *The Observer* wish the School Commissioners to do illegally what they cannot do under cover of law? *The Observer* and Mr. Skinner are simply wasting time pratting about that peculiar provision of the New York Charter in relation to Bible reading in the public schools which is found in no other city charter of the state. We do not live in New York City.

We believe in home rule, as expressly granted by the State Constitution, and as only yesterday strikingly affirmed in the Court of Appeals.

Mr. Skinner, when consulted a few years ago by the School Commissioners of Utica, distinctly told them that the legality of Bible reading in the schools of our city depended not on the New York City charter, but on the fact whether there was any provision made for such exercise in the Utica charter. He asked for a copy of the Utica charter, and after studying it for six months, he discovered what a schoolchild could have learned in a few minutes, that the charter was silent on the subject. He therefore promptly decided that the Bible reading ordinance was illegal, and it was immediately rescinded by the Board of School Commissioners.

Let those, therefore, who want Bible reading in the public schools proceed in the only legitimate way now left open to them — let them go to the Legislature and have our city charter amended in accordance with their views, but before they succeed, the voters will have to be heard from, and I venture to predict that they will resent this insidious attempt to Protestantize our public schools more strongly than the proposition submitted to them a few years ago to discriminate against Catholics and Lutherans in the distribution of free text books. No, hands off public schools! Keep religion out of them, there is no union of Church and State in this country.

Instead of striving to put in the public schools the Bible, which in these days of higher criticism is believed, in its entirety, by so few outside of the Catholic Church, would it not be better for *The Observer* to lend its powerful influence for the finding of some way to teach our children the principles of morality and religion without interfering with parental rights and liberty of conscience? Meanwhile, why not encourage parents as far as possible to send their children to denominational schools, as the best remedy under the circumstances?

Catholics prove their sincerity by educating a million of children, at an expense of millions of dollars, under strictly Catholic influences. But we are not alone in claiming precedence for denominational schools. To mention one authority alone, the *Methodist* writes editorially, as quoted in the *Literary Digest* (vol. VII, v. 7): "In our judgment the denominational schools of the land, as compared with the purely secular or state schools, are on moral grounds incomparatively the safer."

Our state institutions, as a general thing, are the hotbeds of infidelity — not less than of vice. That unbelief should be fostered

and promoted therein is not unnatural. We strongly believe that our church should invest at least ten millions of dollars in the next ten years in denominational schools. Why? Because we believe this system is the American one and the only safe one.

Better follow the example of England and Germany and the plan in our own state in our charitable institutions, and have the government pay for secular teaching in denominational schools than wait until a few more Presidents will have been assassinated, and self-preservation will force us to settle the question right.

Sincerely,

J. S. M. Lynch.

St. John's Church, Utica, N. Y., January 20, 1903.

Schulverhältniſſe in der Schweiz.

(Eingeſandt von W. Wegener.)

Die Schulverhältniſſe in der Schweiz müſſen hier und da etwas eigener Art ſein. Folgendes iſt einem „Schweizer Brief" entnommen, der in den „Miſſiſſippi-Blättern" vom 12. April erſchien. Es heißt dort wörtlich:

„Einen für die weitere Entwicklung der Demokratie im Kanton Zürich bedeutſamen Beſchluß faßte letzthin der dortige Große Rat. Bisher wurden im ganzen Kanton Zürich die Volksſchullehrer unmittelbar durch die Stimmberechtigten der Schulgemeinden zu ihrem Amte berufen. Dieſe Volkswahl der Lehrer galt als eines der beliebteſten Volksrechte, und die Lehrerſchaft ſelbſt, der dieſe Wahlart ein plebiszitoriſches Relief verlieh, war außerordentlich ſtolz darauf, wie die Regierung direkt nur vom Souverän, dem Volke, abhängig zu ſein. In den kleineren Gemeinden ließ ſich der Wahlakt leicht durchführen; in der Stadt Zürich aber legten ſich ihm, je mehr die Zahl der Bevölkerung wuchs, deſto größere Schwierigkeiten in den Weg. Es giebt hier Schulkreiſe, die in einem Wahlgang 140 Lehrer beſtätigen ſollen, und da die leeren Stimmen auch als beſtätigende gezählt werden, ſo ſind die Lehrer in den meiſten Fällen ihrer Wiederwahl ſchon zum voraus ſicher, oft keineswegs zum Nutzen der Schule und der Gemeinde. Die Beteiligung der Aktivbürger an den Lehrerwahlen war denn auch faſt immer gering. Verſuchte man es einmal, einen mißliebig oder untauglich gewordenen Lehrer von ſeiner Stelle zu entfernen, ſo gelang es nicht; der Mann blieb auf dem Poſten und benahm ſich noch trotziger und unbotmäßiger als zuvor. Da zudem die Wahl in einzelnen Schulkreiſen Verſetzungen der Lehrer erſchwerte, kam der Große Rat zu dem Beſchluß, es ſeien die verſchiedenen Schulkreiſe in einer und derſelben Gemeinde aufzuheben, ſo daß in Zukunft jede Ge-

meinde nur noch einen Schulkreis bilden ſoll; ſodann ſei die Wahl der Lehrer in der Stadt Zürich dem Volke zu entziehen und einzig in die Hand des Großen Stadtrates (Stadtgemeinde-Delegierte) zu legen. Gegen dieſe Einſchränkung der Volksrechte hatten ſich die Sozialdemokraten in den Schulkreiſen Außerſihl und Wiedikon, wo ſie die Mehrheit bilden und bislang Lehrer ihrer politiſchen Geſinnung beriefen, energiſch gewehrt, doch ohne Erfolg. Der Große Rat fand, unter den alſo obwaltenden Umſtänden werde das Volksrecht der Lehrerwahlen zu einer bloßen Farce, und ſchaffte die Volkswahl ab. Immerhin unterſteht das neue Verwaltungsgeſetz für die Stadt Zürich, bei deſſen Beratung der erwähnte Beſchluß gefaßt wurde, noch dem Referendum des geſamten Zürchervolkes."

Hierdurch erklärt ſich auch manches, was Peter Roſegger in ſeinem Kulturroman „Erdſegen" über den ſchweizeriſchen Schulmeiſter Guido Winter berichtet. Dieſer, ein verdorbener Student, der das Schulehalten nur als einen Notnagel anſah, machte es ſich bei ſeinen Bauern äußerſt gemütlich. Roſegger ſchreibt von ſeinem Schulehalten folgendes: „In der Schule iſt der Lehrer ſeiner Sache ſehr ſicher, da macht er's weder ſich noch den Kindern zur Qual. Die Kleinen läßt er das Abc ſagen und Wörter leſen und auswendige Sprüchlein herbeten. Nach dem Inhalt wird nicht viel gefragt, das hält zu lange auf. Die Eltern fragen ja auch nicht, was das Wort bedeutet, ſie ſind's zufrieden, wenn's der Schüler flüſſig leſen kann. Recht leſen iſt gut, aber ſchnell leſen iſt beſſer, denken ſie, weil das nicht viel Zeit koſtet. Beim Ausfragen weiß jeder Schüler flink Antwort. ‚Wieviel iſt zweimal ſieben?' fragt der Lehrer. ‚Zweimal ſieben iſt — iſt — iſt —' ſtottert der Schüler. Der Lehrer hilft nach: ‚Iſt vierz . . .' — ‚Iſt vierzehn!' ‚Brav, Michel, das geht ja ganz gut.' Und ſo kommen ſie glatt über den Stoff hinweg. Zum Wiedervergeſſen iſt's gut genug gemacht, denkt ſich der Lehrer Winter, und im nächſten Jahre würde es ſchon beſſer gehen. Nach der Schule, am Waldrain, wenn der Winter ein Hummelneſt beſichtigt oder ein zuckendes Fröſchlein in die Hand nimmt, da ſtehen ſie um ihn herum im engen Kreiſe und ſchauen, was er macht, und hören, was er ſagt, und merken ſich alles. Aber ob bei der Schulprüfung der Herr Inſpektor fragen wird, wie weit am Waldrain die gelbgefleckten Molche ihre Mäuler aufthun, oder wie die Eichhörnchen Neſter bauen, das möchte ich doch zu bedenken geben. Manchmal beſtellt der Lehrer den Vorgeſchrittenſten der Klaſſe zum Schulehalten, dieweilen er ſelbſt im Stübel ſeine Schuhe nagelt oder losgelöſte Knöpfe in den Rock näht, und wenn ſie die Rechenaufgaben gut gemacht haben, dann dürfen ſie nach der Schule mit ihm Käfer ſuchen gehen. Freilich machen ſie die Aufgaben gut, weil einer ſie von dem andern abſchreibt. Wozu ſoll denn jeder extra noch für ſich das Pulver erfinden, wenn's der eine ſchon erfunden hat! Er ſieht die Rechnungen auch weiter nicht durch, Pedanterie iſt nie ſein Fehler geweſen, und nach den Schulſtunden iſt er ſelbſt immer der froheſte. — Das Beſte an allem iſt, daß die Kinder dem Lehrer ſehr zugethan ſind, und er in

Sachen des Betragens auf sie Einfluß hat. Es ist noch keine Sittlichkeitsklage vorgekommen. Alles andere wird sich schon geben. Rechnen lernt der Mensch erst, wenn es sich nicht mehr um Ziffern und Fleißzettel handelt, sondern um wahrhaftige Kornmetzen, Holzmeter, Gulden und Kreuzer. Und andererseits, meint der Winter, könne es dem besten Mathematiker passieren, daß er sich im Leben manchmal verrechnet."

Oxford-Bibeln

sind weltbekannt, aber wohl nur wenige haben einen Begriff davon, in welchen riesigen Mengen dieses Buch hergestellt wird.

Seit 300 Jahren druckt die Oxforder Universitätspresse Bibeln, und jetzt in 150 Sprachen und Dialekten. Jedes Jahr werden ganze 600 Tonnen Papier für diesen Zweck verbraucht. Bestellungen für 100,000 Bibeln sind nichts Ungewöhnliches. Der Vorrat an fertigen Druckbogen aber ist so groß, daß eine Bestellung auf eine halbe Million Exemplare sofort ausgeführt werden kann. Im Durchschnitt werden in jeder Minute 30 bis 40 Bibeln hergestellt, und diese Zahl kann jederzeit verdoppelt werden. Es giebt nicht weniger als 110 verschiedene Ausgaben der englischen Oxford-Bibel, von der großartigen Folioausgabe für Kanzelgebrauch bis zu der „Brillant-Bibel", der kleinsten Ausgabe der Heiligen Schrift auf der Welt.

Von der "Revised Version" giebt es 14 Ausgaben. Mehr als eine Million Exemplare des revidierten Neuen Testaments waren vor dem Tage der Herausgabe im Mai 1881 bestellt worden, und man behauptet, daß die Arbeiter der Druckerei 4000 £ zurückgewiesen haben, womit man sie bestechen wollte, ein Exemplar des Buches *vor* dem Tage der Veröffentlichung herzugeben.

Bei einem Bankett, das zur vierhundertjährigen Gedächtnisfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in England durch Caxton veranstaltet worden war, nahm Gladstone eine Bibel in die Hand und zeigte sie dem Publikum, die vollständig seit Mitternacht des vorigen Tages gedruckt und gebunden worden war. Die Herstellung des „Indiapapiers", das von der Universitätspresse zur Herstellung der Bibeln benutzt wird, ist ein wertvolles Geschäftsgeheimnis. Obwohl schon oft nachgeahmt, ist dieses Papier doch noch nie *nachgemacht* worden. Die größte in Oxford hergestellte Foliobibel mißt 19×12 Zoll, und noch kein einziger Druckfehler ist in ihr entdeckt worden. Die "Brilliant Text Bible" mißt $3\frac{1}{4}\times2\frac{1}{8}$ Zoll und ist $\frac{3}{4}$ Zoll dick. Gebunden wiegt sie noch nicht drei Unzen.[1]) In den siebzehn Jahren, seitdem die Druckerei unter Horace Harts Aufsicht steht, ist die Zahl der Angestellten von 278 auf 650 gestiegen. L.

1) Eine andere Ausgabe der Brillant-Textbibel mißt $1\frac{3}{4}\times1\frac{1}{4}\times\frac{7}{16}$ Zoll und wiegt kaum $\frac{1}{2}$ Unze. L.

Litterariſches.

32 Orgel-Vorſpiele von Guſtav Merkel. — Op. 25. — Verlag von F. E. C. Leuckart (Conſtantin Sander), Leipzig. — Geheftet, quer 4°. Preis: M. 2, netto.

Fünf dieſer Vorſpiele (2 in C-dur, 1 in A-moll, 1 in D-moll und 1 in F-dur) ſind allgemein gehalten. Die übrigen gehören zu den folgenden Chorälen: „Eins iſt not“ (ältere Weiſe in D-dur), „Wie wohl iſt mir, o Freund der Seelen“ (F-dur), „Ach Gott vom Himmel, ſieh darein“, „Alle Menſchen müſſen ſterben“, „O Ewigkeit, du Donnerwort“ (D-dur), „HErr JEſu Chriſt, dich zu uns wend“, „Liebſter JEſu, wir ſind hier“, „Allein zu dir, HErr JEſu Chriſt“, „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, „O daß ich tauſend Zungen hätte“ (ältere Weiſe), „Wie ſoll ich dich empfangen“ („Valet will ich dir geben“), „Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut“ („Es iſt das Heil uns kommen her“), „O Haupt voll Blut und Wunden“ („Herzlich thut mich verlangen“), „Gott des Himmels und der Erden“, „Jeruſalem, du hochgebaute Stadt“ (D-dur), „Auf meinen lieben Gott“ (e), „Ach Gott, wie manches Herzeleid“, „Allein Gott in der Höh ſei Ehr“, „Chriſte, du Lamm Gottes“, „Stille Nacht, heilige Nacht“ (Es-dur), „Wie groß iſt des Allmächtgen Güte“, „JEſus, meine Zuverſicht“ (Oſtern), „Großer Gott, wir loben dich“ und „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“. — Der Verfaſſer ſchreibt in ſeinem Vorworte zu dieſen Vorſpielen: Die nachfolgenden Orgelſtücke wollen den Spieler anregen, auch bei kleinen Vorſpielen die Regiſter der Orgel voll und ganz auszunützen, und dazu beitragen, den Kunſtjünger möglichſt früh in die bei dem ſtaunenswerten Fortſchritt der Orgelbautechnik ſo überaus wichtige **„Kunſt des Regiſtrierens“** einzuführen. Es iſt deshalb nicht nur an ein Wechſeln der Manuale gedacht, ſondern bei den meiſten Vorſpielen iſt gezeigt, wie die beiden Manuale **gleichzeitig** miteinander zu verwenden ſind.“ Der Verfaſſer giebt ſodann für die verſchiedenen Stärkegrade (pp., p., mf. ꝛc.) paſſende Regiſter und Kombinationen derſelben an, aus welchen der Spieler einer zweimanualigen Orgel je nach den vorhandenen Stimmen ſeine Auswahl treffen oder ähnliche Zuſammenſtellungen bilden kann. Die Pedal-Applikatur iſt überall ſorgfältig bezeichnet. Die Notierung iſt, wie es bei zweimanualigen Stücken ohne Zweifel vorzuziehen iſt, auf drei Syſtemen gegeben. Die allgemein gehaltenen Vorſpiele zeichnen ſich durch intereſſante Verarbeitung der Motive und melodiſche Führung der Stimmen aus. In den Choralvorſpielen iſt entweder ein Motiv oder eine Zeile des Chorales in einfacher, aber ſchöner Weiſe behandelt, ſo daß jede Stimme Anteil daran nimmt, was durch geſchickte Regiſtrierung beider Manuale und des Pedals von ſeiten des Spielers beſonders klar hervortreten wird. Die meiſten dieſer Vorſpiele ſind leicht ausführbar, nur einige mittelſchwer. Sie ſind wegen ihrer kirchlichen Haltung allen Organiſten zur Benutzung beim Gottesdienſte zu empfehlen.

24 Orgel-Vorſpiele von Guſtav Merk. Op. 4. Verlag derſelbe wie beim vorigen. Geheftet, quer 4°. Preis: M. 2, netto.

Siebzehn dieſer Vorſpiele (1 C-dur, 1 A-moll, 3 G-dur, 1 E-moll, 3 F-dur, 2 D-moll, 1 D-dur, 1 A-dur, 1 B-dur, 1 G-moll, 1 Es-dur und 1 As-dur) ſind allgemein gehalten, die übrigen gehören zu den folgenden Chorälen: „Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort“, „Lobt Gott, ihr Chriſten, allzugleich“ (F), „HErr JEſu Chriſt, dich zu uns wend“, „Lobe den HErren, den mächtigen König“, „Fahre fort, Zion, fahre fort“, „JEſus, meine Zuverſicht“ und „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“ (Feſtpräludium). — Auch dieſe Kompoſitionen ſind durchweg würdig und kirchlich gehalten, verlangen aber zur guten Ausführung eine größere Fertigkeit im Orgel-

spiel als die Vorspiele von Op. 25 und eine sorgfältige Verwendung der Register. Bei dem Festpräludium: „Ein feste Burg ist unser Gott" kommen mir die letzten Takte auf S. 23 etwas zu leer und nichtssagend und nicht ganz zu dem sonst wirklich erhabenen Charakter dieses Vorspieles passend vor. Die Fughetten, welche sich durch interessante Durchführungen des Themas auszeichnen, sind auch als Nachspiele verwendbar. Sämtliche Stücke in diesem Hefte sind auf zwei Systemen notiert.

Präludienbuch für Orgel. Zum Gebrauche in Lehrer-Bildungsanstalten, sowie beim Gottesdienste, bearbeitet von Bernhard Kothe. Verlag von F. E. C. Leuckart (Constantin Sander) in Leipzig. Preis: In einem Bande, quer 4°, geheftet, M. 3, netto.

Dieses Präludienbuch wurde mehrfach in deutschen Schul- und Musikzeitungen als ein „Musterbuch" bezeichnet und von den höchsten Unterrichtsbehörden in Deutschland als Unterrichtsmittel anempfohlen. Die Bearbeitung dieser Sammlung wurde dadurch veranlaßt, daß das in dem „Handbuch für Organisten von B. Kothe" gesteckte Ziel sich für manche Seminare, „wo ungünstige Verhältnisse bezüglich der musikalischen Vorbildung vorwalten", als zu hoch herausstellte. Der Bearbeiter hat darum die schwierigeren Stücke und die Präludien in den seltener gebrauchten Tonarten fortgelassen, doch einige „mittelschwere" beibehalten um der begabteren und strebsamen Schüler willen, die während der Seminarzeit das Ziel der Unterstufe überschreiten. „Sämtliche Stücke sind auf drei Systemen notiert, weil sich dadurch die Baßpartie vom Tenor besser abhebt und die Pedal-Applikatur klarer hervortritt." — Die Sammlung enthält für die Unterstufe, also als „leicht" ausführbare Orgelstücke: 20 in C-dur, 12 in A-moll, 20 in G-dur, 17 in E-moll, 18 in D-dur, 12 in H-moll, 16 in A-dur, 5 in Fis-moll, 12 in E-dur, 23 in F-dur, 13 in D-moll, 20 in B-dur, 33 in G-moll, 20 in Es-dur, 19 in C-moll, 17 in As-dur und 19 in F-moll. Zur Mittelstufe gehören drei Präludien in C-dur, 3 in A-moll, 1 in G-dur, 1 in E-moll, 2 in D-dur, 1 in A-dur, 1 in Fis-moll, 1 in F-dur, 3 in D-moll, 3 in B-dur, 1 in G-moll, 2 in Es-dur und 2 in C-moll. Folgende Komponisten sind vertreten: Albrechtsberger (2), J. N. Bach (2), Bell (1), P. Bittner (20 Originalbeiträge), M. Brosig (11), M. G. Fischer (10), W. Gluck (1), Heinrich Götze (6), K. H. Graun (1), C. Greith (3), G. F. Händel (3), J. W. Hüßler (1), Michael Haydn (1), A. Hesse (19), Aug. Hein (11 Originalbeiträge), Leopold Heintze (2), J. Chr. Kittel (3), J. H. Knecht (2), Köhler (1), B. Kothe (39), W. Kothe (5), A. E. Müller (2), L. Pearsall (6), J. E. Rembt (4), G. F. Reichhardt (3), J. Chr. H. Rinck (69), Fr. Schneider (1), J. G. Vierling (2) und G. J. Vogler (1). — Obwohl für den Unterricht im Orgelspiel bestimmt, sind doch sämtliche Orgelstücke so kirchlich gehalten, daß sie von jedem Organisten beim Gottesdienste verwertet werden können. Die meisten derselben können zu einer großen Anzahl unserer gebräuchlichen Choräle als Vorspiele benutzt werden, trotzdem sie nur in den jetzigen Dur- und Molltonarten komponiert sind. Wegen der schon erwähnten Rücksichtnahme auf schwachbegabte Orgelspieler empfehlen wir dieses Präludienbuch besonders solchen Organisten, denen Orgelstücke willkommen sind, welche sie bei genauer Beachtung der gegebenen Pedal-Applikatur ohne Holpern und Stolpern auszuführen vermögen; aber auch fertigere Orgelspieler werden in diesem Hilfsbuche manches passende, gerade durch seine Einfachheit schöne Vorspiel finden. — Selbstverständlich finden sich unter den 311 Stücken manche, die auch in andern Sammlungen vorkommen, was aber durch die Menge noch unbekannter oder neuer Kompositionen völlig aufgewogen wird. Druck und Ausstattung des „Präludienbuches" sind, wie bei allen uns bekannten im Verlage von F. E. C. Leuckart erschienenen Werken, vortrefflich.

Orgelbuch. Pedal-Tonleitern, drei-, vier- und mehrstimmige Orgelstücke, nebst Modulationstheorie mit Beispielen von Moritz Brosig. Op. 32. Neue Ausgabe unter Zugrundelegung der hinterlassenen Aufzeichnungen des Autors vermehrt und verbessert von Th. Forchhammer. Verlag derselbe wie beim vorigen. Preis: M. 4.50, netto. (In einem Bande, quer 4°, geheftet.)

Dieses Werk ist nach seiner ganzen Anlage für solche Organisten geeignet, die mittelschwere und auch schwere Orgelstücke auszuführen vermögen, und wird ihnen zur Erlangung größerer Fertigkeit im obligaten Pedalspiel, sowie im Triospiel besonders förderlich sein. Die bei den sämtlichen Dur- und Molltonleitern angegebene Pedal-Applikatur von M. Brosig ist vorzüglich, und ein genaues Studium derselben wird dazu beitragen, „bei ruhiger Körperhaltung Sicherheit und Fertigkeit im Pedalspiel zu erlangen". Die 100 kleinen und größeren Orgelstücke, sämtlich von dem Verfasser des Orgelbuches, sind nach dessen Absicht für den Gottesdienst verwendbar. Sie bestehen aus drei-, vier- und mehrstimmigen Einleitungen, Fughetten, Vor- und Nachspielen, nach Tonarten geordnet. Zuerst ist in jeder Dur- und Molltonart bis zu vier Kreuzen und vier Been Vorzeichnung ein dreistimmiger Satz gegeben, der auch zur Übung im Triospiel auf zweimanualigen Orgeln dienen kann. Sodann folgen die kürzeren und längeren vier- und fünfstimmigen Orgelstücke, und zwar 11 in C-dur, 4 in A-moll, 6 in G-dur, 3 in E-moll, 4 in D-dur, 3 in H-moll, 4 in A-dur, 1 in Fis-moll, 5 in E-dur, 1 in Cis-moll, 1 in H-dur, 1 in Gis-moll, 7 in F-dur, 4 in D-moll, 6 in B-dur, 3 in G-moll, 5 in Es-dur, 5 in C-moll, 3 in As-dur, 3 in F-moll, 1 in Des-dur und 1 in B-moll. Sämtliche Stücke in diesem Orgelbuche sind im streng kirchlichen Satze gehalten; obwohl manche reich sind an eigentümlichen, aber schönen Modulationen, so ist doch alles Liebäugeln mit der weltlichen Musik, welche im Konzertsaale, aber nicht in der Kirche am Platze ist, vermieden. — Betreffs der Modulationstheorie, die den letzten Teil des Buches bildet, ist zu beachten, daß einige Vertrautheit mit der Verwendung der verschiedenen Modulationsmittel vorausgesetzt wird, wenn auch die vorgeschriebenen Übungen progressiv geordnet sind. Der Verfasser schreibt in seinem Vorworte zur ersten Ausgabe, nachdem er die Wichtigkeit der Gewandtheit in der Modulation für den Organisten hervorgehoben hat: „Ein fleißiges Studium wird den einigermaßen Befähigten so weit fördern, daß er imstande ist, jede verlangte Modulation in geordneter und befriedigender Weise auszuführen. Die Modulationen nehmen ihren Ausgang von C-dur und A-moll; die Anwendung auf andere Ausgangstonarten verursacht keine besonderen Schwierigkeiten." Die zwischen den erklärenden Text eingeschalteten 140 Beispiele sind musterhafte, melodiöse und leicht verständliche Sätze, welche Anlagen zur Improvisation und Komposition zu wecken imstande sind. E. H.

Konferenzanzeigen.

Vom 7. bis 9. Juli versammelt sich die Konferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend im Waisenhaus zu Des Peres, Mo. Man nehme am Montag die Abendzüge der Missouri Pacific, die St. Louis um 4.10 und 5.25 verlassen, und fahre bis Kirkwood; am Dienstagmorgen den Zug, der um 7.35 abfährt. Oder man fahre mit der Suburban-Straßenbahn (Meramec Highlands car) und steige in Kirkwood an der Webster-Avenue aus. Doch richte man sich so ein, daß man gegen 5 oder 6 Uhr Montagabend oder 8 Uhr Dienstagmorgen in Kirkwood ist. Besser wäre es,

wenn alle Kollegen die Züge benutzten. Man melde bis spätestens 30. Juni Herrn R. W. Albrecht oder dem Unterzeichneten, wann man anzukommen gedenkt.

Folgendes ist das Programm für die Sitzungstage: Dienstagvormittag 9 bis 10 Uhr: Eröffnungsrede. (W. C. Poll.) Organisation. 10 bis 11.30: Katechese über Fr. 126 bis 130 incl. (A. L. Wendt.) — Dienstagnachmittag: Vortrag. (Prof. E. Seuel.) Schattenseiten der Public Schools. (B. M. Hemmann.) Practical Lesson on the State of Illinois. (T. J. Pröhl.) — Mittwochvormittag: 9 bis 10: Biblische Geschichte: Kain und Abel. (B. Barthel.) 10 bis 11.30: Wichtigkeit der Christenlehre für unsere Schulen. (H. Waltke.) — Mittwochnachmittag: Vortrag. (Prof. Leutheußer.) The personality and the personal influence of the teacher. (T. W. Niermann.) Welches sind die geeigneten Mittel, um Schule und Elternhaus einander näher zu bringen? (H. Wente.) — Donnerstagvormittag: Englische Katechese. (J. D. Mangelsdorf.) Das richtige Hersagen des Kleinen Katechismus. (G. Karau.) Stille Beschäftigung in einer gemischten Schule. (D. Wendt.) — Donnerstagnachmittag: Welches ist die beste Methode beim ersten deutschen Leseunterricht? (F. Saßmannshausen.) — Praktische Fragen. Geschäftliches.

J. C. Strieter, Sekretär.

Die Nordwestliche Lehrerkonferenz

versammelt sich, s. G. w., am 21. Juli, morgens um 9 Uhr, in der St. Markus-Schule, Ecke Island und Garfield Ave., Milwaukee, Wis. — Die Arbeiten, welche bei Gelegenheit dieser Konferenz besprochen werden sollen, sind: 1. Eine praktische Lektion in englischer Sprache über den Gebrauch des Globus. (Lehrer Rusch.) 2. Eine Katechese über ein noch nicht bestimmtes Katechismusstück. (Lehrer Zeiter.) 3. Behandlung eines naturhistorischen Lesestücks in deutscher oder englischer Sprache. (Lehrer Volkert †.) 4. Praktische Lektion im Anschauungsunterricht. (Lehrer Merkling.) 5. Referat über würdiges und erbauliches Orgelspiel im Gottesdienst. (Lehrer Carsten.) 6. Referat über Inspektion. (Prof. Lindemann.) 7. Referat über die Frage: „Wovor hat sich der Lehrer zu hüten während der Unterrichtsstunden, damit er seine Kräfte nicht zersplittere?“ (Lehrer H. Hicken.) 8. Referat über die Respektlosigkeit der heutigen Jugend. (Lehrer Wedekind.) 9. Der Humor in der Schule. (Lehrer Mack.)

Alle, welche die Konferenz zu besuchen gedenken, sind gebeten, sich spätestens bis zum 10. Juli bei W. H. Amling, 817 Wall St., Milwaukee, Wis., zu melden. Wer sich bis dahin nicht meldet, bekommt absolut kein Quartier. Am Dienstag, 21. Juli, abends um ½8 Uhr, ist Gottesdienst mit Schulpredigt von Pastor E. Dornfeld.

Um zum Versammlungslokal zu gelangen, kann man entweder die Third Street oder die North Avenue Car gebrauchen. Wer erstere gebraucht, steige an Garfield Avenue ab und gehe drei Blocks östlich; wer letztere benutzt, fahre bis zur Island Avenue und gehe einen Block südlich.

Paul O. Jüngel.

Altes und Neues.

Katechismusschulen empfohlen. Selbst solche Kirchengemeinschaften, die bisher dem Revivalunwesen huldigten, erkennen immer mehr, daß der altbewährte Katechismusunterricht und die Unterweisung der Jugend in Gottes Wort, wie diese in der treulutherischen Kirche geübt werden, der richtige Weg ist. So hat ein Bischof der Evangelischen Gemeinschaft (Albrechtsleute) sich kürzlich folgendermaßen aus-

gesprochen: „Wir müssen die Jugend erziehen. Sie wird nicht richtig unterwiesen. Wir verlassen uns fast gänzlich auf die Sonntagsschule, und der Unterricht in der Sonntagsschule ist in der Regel mangelhaft. Wenn wir erfolgreich sein wollen, so müssen unsere jungen Leute in Gottes Wort gründlich unterwiesen und in den Lehren unserer Kirche erzogen werden.“ Wenn der Bischof das wirklich ins Werk setzen will, so empfehlen wir ihm als das beste Lehrbuch Luthers Kleinen Katechismus. L.

Über die deutsche Schule in Korea schreibt ein Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ u. a. folgendes: „Die Schule hat in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon Erfolge aufzuweisen, auf die sie sehr stolz sein kann. Der Mann, der dies zuwege gebracht hat, ist der Lehrer Johannes Bolljahn, ein wackerer Pommer, der schon mit großem Erfolge seit zehn Jahren an der japanischen Kadettenanstalt, der Kriegsschule und dem Gymnasium zu Tokio unterrichtet hatte. Mit seiner Erlaubnis habe ich mehrmals Gelegenheit gehabt, dem Unterricht beizuwohnen, auch einmal eine große Schlußprüfung mitzumachen. Das Gebäude der deutschen Schule liegt sehr hübsch auf einem Hügel hinter dem sogenannten Hochzeitspalast des Thronfolgers. Augenscheinlich war es früher eine Beamtenwohnung; man hat aber alles drinnen unverändert gelassen, nur die Bänke in den Schulzimmern und die Landkarten an den Wänden lassen den neuen Zweck erkennen. Die Schüler machten alle einen vortrefflichen Eindruck von Wohlerzogenheit und Eifer. Am auffälligsten war mir das verschiedene Alter der Schüler derselben Klasse. Da saßen neben noch ganz kindlichen Erscheinungen von zehn Jahren, die noch nach koreanischer Weise ihr schönes Haar zu einem mädchenhaften, langen, dicken Zopf geflochten hatten, Männer von 20, ja, 25 Jahren, deren zu Schopf und Knoten gedrehtes Haar ihre Ehemannswürde sofort erkennen ließ. Alle hatten kluge Gesichter mit lebendigen Augen, wenn auch die typische koreanische Gutmütigkeit und Weichheit in allen Zügen besonders ausgeprägt erschien. Ich hörte in verschiedenen Fächern zu: Erdkunde, Kopfrechnen, Geschichte, deutsche Grammatik und deutsche Dichtung. Beim Abfragen bediente sich der Lehrer ausschließlich des Deutschen, nur bei schwierigeren und erstmaligen Erläuterungen wurden mit Rücksicht auf den eingeborenen Hilfslehrer Englisch und Koreanisch zu Rat gezogen. Lehrreich war besonders eine allgemeine Prüfung. In einem Nebenzimmer waren die Prüfungsarbeiten ausgelegt: deutsche Aufsätze, deutsches Diktat, Rechnen, alles in deutschen Buchstaben mit Tinte geschrieben von echten Koreanern, ohne fremde Mithilfe, und dabei waren die ältesten Schüler erst im dritten Schuljahr. Für die mündliche Prüfung hatte Bolljahn eine Reihe der im abgelaufenen Halbjahr auswendig gelernten Gedichte zur Auswahl gestellt, und der Konsul griff danach beliebig ein paar heraus, die von verschiedenen Schülern der ersten Klasse aufgesagt wurden. Das erste ausgesuchte Gedicht war Goethes ‚Fischer‘. Ein bescheidener unverheirateter Junge mit prachtvollem Zopf trug es vor. Er war erst seit anderthalb Jahren Schüler, aber er hatte gut gelernt, wenn auch die Aussprache noch etwas fremdartig klang. Dieser brave Kerl zeigte im Schriftlichen und Mündlichen die besten Fortschritte und den größten Fleiß von allen. Er bekam den ersten Preis, die goldene Uhr. Ganz ausgezeichnet sprach ein junger Ehemann mit weicher Altstimme das altvertraute Gedicht vom ‚Wanderbursch mit dem Stab in der Hand‘; es wurde fehlerlos und mit viel natürlichem Ausdruck vorgetragen. Noch eine ganze Reihe weiterer Proben von Sprachfertigkeit und Gedächtnis wurden abgelegt. Zuletzt kam noch das alte Gedicht vom Herrn Urian, der eine Reise gethan hatte, an die Reihe. Es wurde ‚mit verteilten Rollen‘ aufgesagt, was Schülern wie Zuhörern ganz besonderen Spaß machte.“

Deutsche Ausgabe.

Das Lutherbuch

von G. Just.

„Eine meisterhafte Schilderung von des großen Reformators Leben und Wirken."

Geschmackvoll gebunden und illustrirt. 100 Seiten.

Preis: 25 Cents.

ENGLISH EDITION.

LIFE OF LUTHER

by G. JUST.

An ideal story of the great Reformer's life penned by a master's hand.

Handsomely bound and illustrated. 103 pages.

Price, 25 cents.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.